

Michaela Hrubá

„ZUR EHRE UND ZUM LOB GOTTES“
DIE BÜRGERLICHE FRÖMMIGKEIT IN DER ZEIT
VOR DER SCHLACHT AM WEISSEN BERG AM BEISPIEL
KÖNIGLICHER STÄDTE NORDWESTBÖHMENS

In der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg 1620 stellten die Städte in den böhmischen Ländern wichtige Zentren des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens dar.¹ Sie waren aber auch Mittelpunkte des religiösen Lebens, das so mannigfaltig wie problematisch war. Als „religiöses Leben“ werden alle menschlichen Aktivitäten verstanden, denen reflektierte oder passiv angenommene Religion zugrunde liegt; also nicht nur Praktiken im Rahmen vorgegebener Kulte, sondern alle Äußerungen, die das Denken und das Alltagsleben beeinflussen.² Josef Janáček

¹ Pánek, Jaroslav (Hg.): *Česká města v 16.-18. století* [Die böhmischen Städte im 16.-18. Jahrhundert]. Praha 1991. – Ders.: *Poddanská města v systému patrimonialní správy* [Untertanenstädte im System der Patrimonialverwaltung]. Ústí nad Orlicí 1996. – Kokojanová, Michaela (Hg.): *Měšťané, šlechta a duchovenstvo v rezidenčních městech raného novověku (16.-18. století)* [Bürger, Adel und Klerus in den Residenzstädten der Frühen Neuzeit (16.-18. Jahrhundert)]. Prostějov 1997. – Vorel, Petr: *Rezidenční vrchnostenská města v Čechách a na Moravě v 15. a 16. století* [Herrschaftliche Residenzstädte in Böhmen und Mähren im 15. und 16. Jahrhundert]. Pardubice 2001. Hier (S. 23-30) auch eine Zusammenfassung der Forschung zu den böhmischen und mährischen frühneuzeitlichen Städten von der Zeit Zikmund Winters bis zu den neuesten Arbeiten aus den 1990er Jahren. Die Feststellung des Autors, dass die Historiografie auf eine moderne Bearbeitung der Entwicklung in den böhmischen und mährischen frühneuzeitlichen Städten bisher noch warte, besitzt weiterhin Gültigkeit. Dies hängt mit den zersplitterten Interessen der Forscher sowie mit der Absenz eines auf Stadtgeschichte spezialisierten Forschungsinstituts zusammen. Auf die städtische Problematik in einem breiteren Zeithorizont sind die Aktivitäten des Prager Stadtarchivs gerichtet, einschließlich der Fachzeitschriften „Pražský sborník historický“ und „Documenta Pragensia“. An dieser Stelle möchte ich mich bei den Lesern dafür entschuldigen, dass die Fußnoten zu diesem Beitrag sehr umfangreich sind. Das ist meinem Bemühen geschuldet, auf ein breiteres Spektrum an Literatur aufmerksam zu machen. Dies ist meines Erachtens notwendig, weil es bisher keine komplexe Betrachtung des religiösen Lebens in Böhmen vor 1620 gibt.

² Rejchrtová, Noemi: *Město jako středisko náboženského života* [Die Stadt als Zentrum des religiösen Lebens]. In: *Česká města v 16.-18. století* [Böhmische Städte im 16.-18. Jahrhundert]. Praha 1991, 163-173. – Die Stadt als Zentrum des religiösen Lebens wurde in der letzten Zeit auch von der deutschen Historiografie in den Blick genommen. So z.B. in den Zwischenergebnissen des Projektes von Klaus Schreiner: „Bürger- und Gottesstadt. Formen sozialer, politischer und religiöser Teilhabe in der spätmittelalterlichen Stadtgesellschaft. Italien und Deutschland im Vergleich in der Form eines Sammelbandes“. Schreiner, Klaus/Meier, Ulrich (Hgg.): *Stadtregiment und Bürgerfreiheit. Handlungsspielräume in deutschen und italienischen Städten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*. Göttingen 1994 (Bürgertum 7). – Ferner: Heckert, Uwe: *Die Ratskapelle als Zentrum bürgerlicher Herrschaft und Frömmigkeit. Struktur, Ikonographie und Funktion*. In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 129 (1993) 139-164. – Schreiner, Klaus: *Frömmigkeit in poli-*

hat in diesem Zusammenhang davon gesprochen, dass im 16. Jahrhundert der Glaube ein Faktor war, der alle Bereiche des menschlichen Wirkens beeinflusste.³

Die Vielfalt, aber auch die problematischen Seiten des religiösen Lebens offenbarten sich einerseits in der konfessionellen Zersplitterung Böhmens,⁴ die auch in den jeweiligen bürgerlichen Gemeinschaften zum Ausdruck kam, andererseits in der nicht abgeschlossenen Christianisierung der Gesellschaft, die Josef Macek für das 15. und 16. Jahrhundert konstatierte. Den christlichen Glauben an der Schwelle zur Frühen Neuzeit beschreibt er nicht als bewusstes, rein geistliches Phänomen, vielmehr betont er die Bedeutung von Praktiken und Symbolen, hinter denen Aberglaube und Magie standen.⁵

tisch-sozialen Wirkungszusammenhängen des Mittelalters. Theorie- und Sachprobleme, Tendenzen und Perspektiven der Forschung. In: *Borgolte*, Michael (Hg.): *Mittelalterforschung nach der Wende 1989*. München 1995, 177–226 (*Historische Zeitschrift*, Beihefte 20). – *Schwerhoff*, Gerd: Das rituelle Leben der mittelalterlichen Stadt. Richard C. Trexlers Florenzstudien als Herausforderung für die deutsche Geschichtsschreibung. In: *Geschichte in Köln* 35 (1994) 33–60.

³ *Janáček*, Josef: *České dějiny. Doba předbělohorská. Kniha 1: 1526–1547. Díl 1 [Böhmische Geschichte. Die Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg. Buch 1: 1526–1547. Teil 1]*. Praha 1968, 182.

⁴ Die Entwicklung der religiösen Frage an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert fassen zusammen: *Eberhard*, Winfried: *Konfessionsbildung und Stände in Böhmen 1478–1530*. München, Wien 1981 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 38). – *Macek*, Josef: *Víra a zbožnost jagellonského věku [Glaube und Frömmigkeit der jagiellonischen Zeit]*. Praha 2001. – Die späteren Epochen werden vor allem in den zahlreichen Betrachtungen der deutschen Historiografie über die Konfessionalisierung Mitteleuropas behandelt. Eine Übersicht bietet *Pešek*, Jiří: *Reformační konfessionalizace v Německu v 16. a 17. století (Publikace a diskuse 80. a 90. let) [Die reformatorische Konfessionalisierung in Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert (Veröffentlichungen und Diskussionen der 1980er und 1990er Jahre)]*. In: *Český časopis historický (ČCH)* 96 (1998) 602–610. – Ferner gibt es einige zusammenfassende Arbeiten zu diesem Thema: *Schmidt*, Heinrich Richard: *Konfessionalisierung im 16. Jahrhundert*. München 1992. – *Reinhard*, Wolfgang/*Schilling*, Heinz (Hgg.): *Die katholische Konfessionalisierung*. Münster 1995 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 135). – *Bahlcke*, Joachim/*Strohmeyer*, Arno (Hgg.): *Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkung des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur*. Wiesbaden 1999 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 7). – *Ehrenpreis*, Stefan/*Lotz-Heumann*, Ute: *Reformation und konfessionelles Zeitalter*. Darmstadt 2002. – *Fätkenheuer*, Frank: *Lebenswelt und Religion. Mikro-historische Untersuchungen an Beispielen aus Franken um 1600*. Göttingen 2004 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 198). Hier (S. 11–37) findet sich auch eine Übersicht der vorliegenden Forschungen zum Konfessionalisierungsprozess. – Zu den Anwendungsmöglichkeiten der Terminologie der deutschen Historiografie für den böhmischen Bereich vgl. *Ohlídal*, Anna: „Konfessionalisierung“ – ein Paradigma der historischen Frühneuzeitforschung und die Frage seiner Anwendbarkeit auf Böhmen. In: *Studia Rudolphina* 3 (2003) 19–28.

⁵ *Macek*: *Víra a zbožnost* 13–28, 419–420 (kommentierte Bibliografie von Martin Nodl und Jan Hrdina) (vgl. Anm. 4). – *Ders.*: *Víra a náboženství v jagellonském věku [Glaube und Religion in der jagiellonischen Zeit]*. In: *Studia Comeniana et Historica* XIX/39 (1989) 5–36. – Hier auch eine Bewertung der These vom „Abschluss“ der Christianisierung Europas durch die Historiker der Annales-Schule: *Schmidt*, Jean-Claude: *Religion populaire et culture folklorique*. In: *Annales ESC* 31 (1976) 941–953. – *Delumeau*, Jean: *Un chemin d'histoire. Chréienté et christianisation*. Paris 1981.

Die Spuren des Glaubens in der konfessionell gespaltenen Gesellschaft der böhmischen Länder an der Schwelle zur Frühen Neuzeit können auf der Grundlage verschiedener Quellen kirchlicher und weltlicher Provenienz verfolgt werden.⁶ Noemi Rejchrtová, die Anfang der 1990er Jahre den Rahmen des religiösen Lebens in den Städten abzustecken versuchte, hat das Spektrum dieser Quellen skizziert.⁷ Überraschend an ihrer Herangehensweise ist, dass privatrechtliche Quellen keinen Eingang in ihre Untersuchung fanden. Dabei kommt etwa Testamenten, wie auch die folgende Studie zu zeigen versucht, hohe Aussagekraft für Frömmigkeitsformen und deren Ausdruck zu.⁸

⁶ Die Unterschiede im religiösen Leben und der Frömmigkeit in den einzelnen gesellschaftlichen Schichten und Milieus reflektieren die meisten Autoren, die sich mit diesem Thema befassen. Vor allem auf den Unterschied zwischen Stadt und Land bzw. zwischen großen Zentren und kleineren Landstädten machte aufmerksam Rejchrtová: *Město jako středisko náboženského života* 168 f. (vgl. Anm. 2). – Eine ganze Reihe von Belegen können in der immer noch anregenden Arbeit von Winter, Zikmund: *Život církevní v Čechách* [Das kirchliche Leben in Böhmen] II. Praha 1896. gefunden werden. – Einen neueren Blick auf die Frömmigkeitsäußerungen der jeweiligen gesellschaftlichen Schichten an der Schwelle zur Frühen Neuzeit bieten Petráň, Josef u. a.: *Dějiny hmotné kultury* [Geschichte der materiellen Kultur] II/1. Praha 1995, 50–53. – Zu dem Verhältnis zwischen „Elitenfrömmigkeit“ und Volksfrömmigkeit vgl. Vocelka, Karl: *Habsburská zbožnost a lidová zbožnost. K mnohověstevnatosti vztahů mezi elitní a lidovou kulturou* [Die habsburgische Frömmigkeit und die Volksfrömmigkeit. Zur Vielschichtigkeit der Beziehungen zwischen der Eliten- und der Volkskultur]. In: *Folia Historica Bohemica* (FHB) 18 (1997) 225–240.

⁷ Rejchrtová: *Město jako středisko náboženského života* 164 f. (vgl. Anm. 2).

⁸ Forschung zu den Frömmigkeitsäußerungen konzentrierten sich für Böhmen bislang auf die vorhussitische Epoche. Vgl. Spěváček, Jiří: *Středověká zbožnost, její formy a společenská funkce* [Mittelalterliche Frömmigkeit, ihre Formen und gesellschaftliche Funktion]. In: *Muzejní a vlastivědná práce – časopis společnosti přátel starožitností* 34 (1996) 129–144. – Ders.: *Mentalita a dějiny mentalit v proměnách evropského myšlení* [Mentalitäten und Mentalitätsgeschichte im Wandel des europäischen Denkens]. In: *Sborník společnosti přátel starožitností* 4 (1996) 59–70. – Eine grundlegende Studie zu dieser Problematik ist Šmahel, František: *Silnější než víra. Magie, pověry a kouzla husitského věku* [Stärker als der Glaube. Magie, Aberglaube und Zauber der vorhussitischen Zeit]. In: *Mezi středověkem a renesancí* [Zwischen Mittelalter und Renaissance]. Praha 2002, 249–272 (zuerst publiziert in *Sborník vlastivědných prací Podblanicka* 30 [1990] 31–51). – Vgl. auch Uhlíř, Zdeněk: *Česká reformace. Svátost a/nebo zbožnost* [Böhmische Reformation. Sakrament und/oder Frömmigkeit] (http://www.nkp.cz/pages/page.php3?page=orst_uhlir_ceska_reformace.htm, 1.6.2008). – Sowie teilweise auch: Halama, Ota: *Otázka svatých v české reformaci. Její proměny od doby Karla IV. do české konfese* [Die Frage der Heiligen in der böhmischen Reformation. Ihre Veränderungen von der Zeit Karls IV. bis zur Böhmischen Konfession]. Brno 2002. – Wand, Norbert: *Die Wallfahrtsstätte „Zur Not Gottes“ bei Bensheim a. d. Bergstraße (Bundesrepublik Deutschland): Ein mittelalterliches Quellenheiligtum mit Einsiedelei. Ein Beitrag zur ländlichen Frömmigkeit im hohen und späten Mittelalter*. In: Kubková, Jana (Hg.): *Život v archeologii středověku. Sborník příspěvků věnovaných Miroslavu Richterovi a Zdeňku Smetánkovi* [Das Leben in der Archäologie des Mittelalters. Sammelband von Miroslav Richter und Zdeněk Smetánka gewidmeten Beiträgen]. Praha 1997, 659–666. – Allgemein zur mittelalterlichen Frömmigkeit vgl. zuletzt vor allem Schreiner, Klaus/Müntz, Marc (Hgg.): *Frömmigkeit im Mittelalter. Politisch-soziale Kontexte, visuelle Praxis, körperliche Ausdrucksformen*. München 2002. – Interessante Sichtweisen auf die frühneuzeitliche Frömmigkeit bot in der letzten Zeit die tschechische Historiografie. Die Studien befassen sich allerdings vor allem mit der Zeit nach der Schlacht

Testamente als Quelle

Testamente rücken in den Vordergrund, wenn Frömmigkeit in einem breiteren Kontext verstanden wird. Äußerungen der Frömmigkeit sind allen Religionen eigen, sie beeinflussen das Wesen der jeweiligen Religion sowie des geistlichen und kulturellen Charakters eines Landes bzw. einer Gesellschaft.⁹ Die Volksfrömmigkeit sollte daher nicht nur als ein bloßer „Abdruck des Angebots der Kirche“, sondern vielmehr als ein alle Bereiche des Alltagslebens durchdringendes Phänomen verstanden werden.¹⁰ Es handelt sich dabei eben nicht allein um Pilgerfahrten, Heiligenverehrung, die Teilnahme an Gottesdiensten oder am Gebet, auch Spenden an Kirchen und Priester, kirchliche und weltliche Korporationen oder Zünfte, in deren Regeln der Glaube eine bedeutende Rolle spielte, gehören in den Gesamtkontext der Volksfrömmigkeit.¹¹ In diesem Sinn können auch die für die Armen und Bedürftigen bestimmten Nachlässe als Äußerung der den Glauben stimulierenden Frömmigkeit verstanden werden. So sollten zum Beispiel im Seelebad die beschenkten Armen das Ave Maria beten.¹²

am Weißen Berg 1620. *Horský, Jan/Nešpor, Zdeněk R.*: Typologie české víry raného novověku. Metody a možnosti studia lidové religiozity 18. století [Typologie des böhmischen Glaubens der Frühen Neuzeit. Methoden und Möglichkeiten des Studiums der Volksreligiosität des 18. Jahrhunderts]. In: ČČH 103 (2005) H. 1, 41-86. – *Nešpor, Zdeněk R.* (Hg.): Mezi náboženstvím a politikou. Lidová kultura raného novověku [Zwischen Religion und Politik. Die Volkskultur der Frühen Neuzeit]. Praha 2005 (Sešity Ústavu českých dějin UK FF. Řada A. Svazek 2). – *Ders.*: Náboženství na prahu nové doby. Česká lidová zbožnost v 18. a 19. století [Religion an der Schwelle einer neuen Zeit. Die böhmische Volksfrömmigkeit im 18. und 19. Jahrhundert]. Ústí nad Labem 2006. – Allgemein zur Frühen Neuzeit vgl. z.B. *Coreth, Anna*: Pietä Austria. Österreichische Frömmigkeit im Barock. Wien 1982. – *Beitzl, Klaus*: Volksglaube. München 1983. – *Schieder, Wolfgang* (Hg.): Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte. Göttingen 1986 (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 11). Hier vor allem *van Dülmen, Richard*: Volksfrömmigkeit und konfessionelles Christentum im 16. und 17. Jahrhundert 17-30. – *Venard, Marc*: Volksfrömmigkeit und Konfessionalisierung. In: *Reinhard/Schilling* (Hgg.): Die Katholische Konfessionalisierung 258-270 (vgl. Anm. 4). – *Haag, Norbert/Holtz, Sabine/Zimmermann, Wolfgang* (Hgg.): Ländliche Frömmigkeit. Konfessionskulturen und Lebenswelten 1500-1850. Stuttgart 2002.

⁹ *Beitzl, Klaus*: Volksglaube 8 (vgl. Anm. 8). – Zu den Formen der Frömmigkeit vgl. auch *Angenent, Arnold*: Grundformen der Frömmigkeit im Mittelalter. München 2004 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 68). – *Laudage, Johannes* (Hg.): Frömmigkeitsformen in Mittelalter und Renaissance. Düsseldorf 2004 (Studia Humaniora: Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance 37).

¹⁰ *van Dülmen*: Volksfrömmigkeit und konfessionelles Christentum 17 (vgl. Anm. 8).

¹¹ Zu den Korporationen vgl. *Pátková, Hana*: Bratrství ke cti Boží. Poznámky ke kultovní činnosti bratrstev a cechů ve středověkých Čechách [Bruderschaft zur Ehre Gottes. Anmerkungen zu der kulturellen Tätigkeit von Bruderschaften und Zünften im mittelalterlichen Böhmen]. Praha 2000. – *Mikulec, Jiří*: Barokní náboženská bratrstva [Die barocken Religionsbruderschaften]. Praha 2000. – *Jiránek, Tomáš/Kubeš, Jiří* (Hgg.): Bratrstva. Světská a církevní sdružení a jejich role v kulturních a společenských strukturách od středověku do moderní doby [Bruderschaften. Die weltlichen und kirchlichen Vereinigungen und ihre Rolle in den kulturellen und gesellschaftlichen Strukturen vom Mittelalter bis zu der modernen Zeit]. Pardubice 2005.

¹² *Macek*: Víra a Zbožnost 30 f. (vgl. Anm. 4).

Für die Erforschung der Frömmigkeit, die sich in Form von Geschenken und Spenden an die Kirche, diverse Korporationen oder zu Gunsten der Armen und Bedürftigen äußerte, dürfen also Testamente als Quelle nicht außer Acht gelassen werden.¹³ Die Abfassung eines Testaments stand im Zusammenhang mit einem der

¹³ Zur Interpretation der Testamente als einer Quelle der Frömmigkeitsgeschichte vgl. *Vovelle, Michelle*: Piété baroque et déchristianisation en Provence au XVIII^e siècle. Les attitudes devant la mort d'après les clauses des testaments. Paris 1973. – *Chaunu, Pierre*: Mourir à Paris (XVI^e-XVII^e-XVIII^e siècles). In: *Annales ESC* 31 (1976) 29-50. – *Gonjard, Philippe*: Échec d'une sensibilité baroque. Les testaments rouennais au XVIII^e siècle. In: *Annales ESC* 36 (1981) 26-43. – *Waško, Anna*: Frömmigkeit und Ritteridee im Lichte der schwedischen ritterlichen Testamente aus dem 14. Jahrhundert. Zur Verbreitung des Testaments und des Testamentsbegriffs in Schweden. Kraków 1996 (*Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego* 1190, *Prace historyczne* 120). – *Rok, Bogdan*: Człowiek wobec śmierci w kulturze staropolskiej [Der Mensch in der Beziehung zum Tod in der altpolnischen Kultur]. Wrocław 1995 (*Acta Universitatis Wratislaviensis* 1673, *Historia* 119). – *Baur, Paul*: Testament und Bürgerschaft. Alltagsleben und Sachkultur im spätmittelalterlichen Konstanz. Sigmaringen 1989 (*Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen* 31). – *Bertram, Martin*: Renaissance Mentality in Italian testaments? In: *Journal of Modern History* 67 (1995) 358-369. – *Cohn Jr., Samuel K.*: Death and Property in Siena (1205-1800). Strategies for the Afterlife. Baltimore, London 1988. – *Cressy, David*: Birth, Marriage and Death. Ritual, Religion and Life Cycle in Tudor and Stuart England. Oxford 1997. – *Guzzetti, Linda*: Venezianische Vermächtnisse. Die soziale und wirtschaftliche Situation von Frauen im Spiegel spätmittelalterlicher Testamente. Stuttgart 1998 (*Ergebnisse der Frauenforschung* 50). – *Jaritz, Gerhard*: Seelenheil und Sachkultur. Gedanken zur Beziehung Mensch – Objekt im späten Mittelalter. Wien 1980, 57-82 (*Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs* 4). – *Klassen, John M.*: Gifts for the Soul and Social Charity in Late Medieval Bohemia. In: *Jaritz, Gerhard* (Hg.): Materielle Kultur und religiöse Stiftung im Spätmittelalter. Wien 1990, 63-81 (*Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs* 12). – *Klosterberg, Brigitte*: Zur Ehre Gottes und zum Wohl der Familie. Kölner Testamente von Laien und Klerikern im Spätmittelalter. Köln 1995 (*Kölner Schriften zur Geschichte und Kultur* 22). – *Noodt, Birgit*: Religion und Familie in der Hansestadt Lübeck anhand der Bürgertestamente des 14. Jahrhunderts. Lübeck 2000 (*Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck* 33). – *Rietbmüller, Marianne*: To troste miner sele. Aspekte spätmittelalterlicher Frömmigkeit im Spiegel Hamburger Testamente 1310-1400. Hamburg 1994 (*Beiträge zur Geschichte Hamburgs* 47). – *Schulz, Gabriele*: Testamente des späten Mittelalters aus dem Mittelrheingebiet. Eine Untersuchung in rechts- und kulturgeschichtlicher Hinsicht. Bonn 1976 (*Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte* 27). – *Langeli, Attilio Bartoli* (Hg.): Nolen's intestatus decedere. Il testamento come fonte della storia religiosa e sociale [Das Testament als Quelle der Religions- und Sozialgeschichte]. Perugia 1985. – Im Rahmen der tschechischen Historiografie der letzten Jahre interpretieren die Testamente in Verbindung mit den frommen Vermächtnissen z.B. *Borovský, Tomáš*: Zu der ere gots und meiner sele zu selikeit. Odkazy brněnských měšťanů církevním institucím v 15. a 16. století [Vermächtnisse Brünner Bürger an die kirchlichen Institutionen im 15. und 16. Jahrhundert]. In: *Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity C* 46 (1999) 79-96. – *Hlaváček, Petr*: Kadaňská městská kniha jako pramen k dějinám pozdně gotického umění [Das Kaadener Stadtbuch als eine Quelle zur Geschichte der spätgotischen Kunst]. In: *Neudertová, Michaela/Hrubý, Petr* (Hgg.): Gotické sochařství a malířství v severozápadních Čechách [Die gotische Bildhauerei und Malerei in Nordwestböhmen]. Ústí nad Labem 1999, 155-164. – *Krzenek, Thomas*: Gottesfürchtig und um das Wohl der Familie besorgt. Stadtbürgerinnen in ihren Testamenten des hussitischen Zeitalters. In: *Šmahel, František* (Hg.): Geist, Gesellschaft, Kirche im 13.-16. Jahrhundert. Prag 1999, 145-167 (*Colloquia*

wichtigsten Übergangsrituale im Leben des Menschen in der Frühen Neuzeit, zu denen die Taufe, die Trauung und das Begräbnis zählten.¹⁴ Die Analyse dieser Rituale ist nicht nur für das Verständnis allgemeiner kultureller Entwicklungsprozesse wichtig. An ihnen lässt sich auch studieren, wie die christlichen Religionen, die sich zu Beginn der Frühen Neuzeit durchsetzten, um äußere Unterscheidungen. ¹⁵ Die Übergangsrituale wurden von Festlichkeiten begleitet, die die Wichtigkeit und „Heiligkeit“ des gegebenen Moments im Leben eines jeden Menschen betonten.¹⁶ Folglich muss das Testament als ein auf das Engste mit dem Lebenszyklus des frühneuzeitlichen Menschen verbundenes Dokument verstanden werden: Indem er seinen Besitz überträgt, beendet er mit dem Testament symbolisch seine Erdenwanderung und bereitet sich auf das Leben nach dem Tod vor.

Als wichtige Quelle für das Studium der Frömmigkeit im frühneuzeitlichen städtischen Milieu bringen Testamente jedoch auch interpretatorische Probleme mit sich. Diese und die Grenzen der Aussagekraft des Testaments als Quelle hängen vor allem mit der Repräsentativität der erhaltenen Testamentkomplexe wie mit der unterschiedlichen juristischen Praxis der jeweiligen Städte zusammen.¹⁷

Nicht zuletzt sind dieser Quellengattung auch inhaltlich Grenzen gesetzt, da sie nicht uneingeschränkt als Beleg für Frömmigkeit verstanden werden kann. So haben die bisherigen Forschungsergebnisse gezeigt, dass die frommen Vermächtnisse und

mediaevalia Pragensia 1). – *Malý, Tomáš*: Chrudimští měšťané a jejich testamenty (16.-18.století) [Die Chrudimer Bürger und ihre Testamente (16.-18.Jahrhundert)]. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Historisches Institut der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität Brunn 2003.

¹⁴ Zu den frühneuzeitlichen Ritualen vgl. *Muir, Edward*: Ritual in Early Modern Europe. Cambridge 1997.

¹⁵ Dieser Prozess wird als ein Bestandteil der Konfessionalisierung der frühneuzeitlichen Gesellschaft verstanden, der in der Forschung bereits große Aufmerksamkeit zuteil wurde. Siehe Anm. 4.

¹⁶ Zu den Übergangsritualen und den mit ihnen verbundenen Festivitäten vgl. *Bulst, Neithard*: Feste und Feiern unter Auflagen. Mittelalterliche Tauf-, Hochzeits- und Begräbnisordnungen in Deutschland und Frankreich. In: *Altenburg, Detlef/Jarnut, Jörg/Stenboff, Hans-Hugo* (Hgg.): Feste und Feiern im Mittelalter. Sigmaringen 1991. – *Kizik, Edmund*: Wesele, kilka chrztów i pogrzebów. Uroczystości rodzinne w mieście hanzeatyckim od XVI do XVIII wieku [Hochzeit, einige Taufen und Begräbnisse. Familienfeste in einer hanseatischen Stadt vom 16. bis zum 18. Jahrhundert]. Gdańsk 2001. – *Mauver, Michael*: Feste und Feiern als historischer Forschungsgegenstand. In: *Historische Zeitschrift* (HZ) 253 (1991) 101-130. – *Pešek, Jiří*: Slavnost jako téma dějepisného zkoumání [Das Fest als Thema der historischen Forschung]. In: *Documenta Pragensia* (DP) 12 (1995) 7-28. – *Bůžek, Václav/Král, Pavel* (Hgg.): Slavnosti a zábavy na dvorech a v rezidenčních městech raného novověku [Festivitäten und Unterhaltungen an den Höfen und in den Residenzstädten der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 2000 (*Opera Historica* 8); Hier vor allem *Hojda, Zdeněk*: Homo festivans 5-19.

¹⁷ Dazu detaillierter *Hrubá, Michaela*: Možnosti (a limity) studia měšťanských testamentů 15. a 16. století na příkladu měst severozápadních Čech [Möglichkeiten (und Grenzen) des Studiums bürgerlicher Testamente des 15. und 16. Jahrhunderts am Beispiel der Städte Nordwestböhmens]. In: *Pozdně středověké testamenty v českých městech. Prameny, metodologie a formy využití* [Spätmittelalterliche Testamente in böhmischen Städten. Quellen, Methodologie und Nutzungsformen]. Praha 2006, 29-39.

Stiftungen durchaus verschiedene Motivationen haben konnten, mag die Frömmigkeit auch immer eine gewisse Rolle spielen.¹⁸ Allerdings ist es problematisch, sie als Ausdruck innerer Frömmigkeit zu verstehen, belegen sie doch nur ihre äußeren Erscheinungen (im Fall der Testamente etwa Vermächtnisse an die Kirche). Ein Vermächtnis an die Kirche kann aber auch nur Zeugnis von Repräsentationsbedürfnissen oder gewisser „Stereotypen im Gruppenverhalten“ sein.¹⁹ Dies zeigte sich vor allem in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg, als die öffentliche Zurschau-stellung von Frömmigkeit gewissermaßen zu einem Muss und zu einer Frage gesellschaftlichen Prestiges wurde.²⁰

Der vorliegende Beitrag geht aus umfangreichen Forschungen zu Nachlassquellen aus königlichen Städten Nordwestböhmens hervor, deren Ergebnisse zum Teil bereits publiziert wurden.²¹ Die Städte Nordwestböhmens stellen als Zentren des religiösen Lebens vor allem aufgrund ihrer konfessionellen Vielfalt ein sehr interessantes Milieu dar. Mit Blick auf die Zahl der überlieferten Testamente kann zumindest mittels Stichproben die Frömmigkeit der Bürger näher betrachtet werden, wie sie sich in religiösen Spenden in den königlichen Städten Laun (Louny), Leitmeritz (Litoměřice), Aussig (Ústí nad Labem) und Saaz (Žatec) äußerte.

Die konfessionelle Orientierung in den königlichen Städten Nordwestböhmens

Nordwestböhmen war unter dem Gesichtspunkt der religiösen Orientierung sehr heterogen. Hier standen sich nicht nur wie andernorts in Böhmen eine katholische Minderheit und eine utraquistische Mehrheit gegenüber, vielmehr setzte sich seit den 1520er Jahren erkennbar auch der Lutheranismus durch. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Nähe zur sächsischen Grenze, von der die stärkste Verbreitung der lutherischen Lehre ausging.²² Das zeigte sich auch daran, dass das Luthertum bei der

¹⁸ Macek: *Víra a náboženství v jagellonském věku* 20 (vgl. Anm. 5).

¹⁹ Mikulec, Jiří: *Pobělohorská rekatalizace a katolická zbožnost* [Die Rekatholisierung und katholische Frömmigkeit nach 1620]. In: *Dialog Evropa* 21 (1996) H. 2, 3.

²⁰ Válka, Josef: *Česká společnost v 15.-18. století. Díl 2: Bělohorská doba. Společnost a kultura „manýrismu“* [Die böhmische Gesellschaft im 15.-18. Jahrhundert. Teil 2: Die Zeit der Schlacht am Weißen Berg. Gesellschaft und Kultur des „Manierismus“]. Praha 1983, 90.

²¹ Hrubá, Michaela: „... nedávej statku žádnému, dokud duše v těle“. Pozůstalostní agenda a praxe královských měst severozápadních Čech v předbělohorské době [„... gib keinem den Besitz, solange die Seele im Körper ist“. Die Verlassenschaftsagenda und die Praxis der königlichen Städte Nordwestböhmens in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg]. Ústí nad Labem 2002 (Acta Universitatis Purkynianae Philosophia et Historica V, Studia Historica V, Studia Monographia II).

²² Zu den Fragen der religiösen Entwicklung dieses Gebietes im Zusammenhang mit der deutschen Reformation vgl. z.B. Košťál, Miloslav: *Počátky luterské reformace na lužickém pomezí* [Die Anfänge der lutherischen Reformation im Lausitzer Grenzgebiet]. In: *Z minulosti Děčína* 2 (1974) 26-41. – Kaiserová, Kristina: *Zur Frage des Widerhalls der lutherischen Reformation in Nordwestböhmen*. In: *Vogler, Günther (Hg.): Martin Luther. Leben, Werk, Wirkung*. Berlin 1983, 451-462. – Eberhardt, Winfried: *Die deutsche Reformation in Böhmen 1520-1620*. In: *Rothe, Hans (Hg.): Deutsche in den böhmischen Ländern* 2. Köln, Weimar, Wien 1993, 103-123. – Kocourek, Ludomír: *Vrchnost, města a luterská reformace v severních Čechách* [Herrschaft, Städte und die lutherische Reformation in Nordwestböhmen]. In: *Poddanská města v systému patrimoniální správy*

deutschsprachigen Bevölkerung und vor allem in den Bergbaustädten des Erzgebirges großen Anklang fand, wo die Menschen diese Grenze häufig passierten und intensive Kontakte mit dem sächsischen Milieu pflegten.²³ Schon bald neigte ein Großteil des hier ansässigen Adels dem Luthertum zu, aber auch die Einwohner anderer Städte zeigten sich gegenüber der neuen Lehre aufgeschlossen.²⁴ Die Katholiken, aber auch die konservativen Utraquisten begegneten dem Luthertum indessen mit großer Verachtung; daraus resultierten viele Konflikte mit oft tragischem Ausgang.²⁵

Auch in den Städten, die im Zentrum dieser Studie stehen, war die Situation alles andere als unkompliziert. Besondere Bedeutung kam hier Saaz und Leitmeritz zu: Saaz war ein wichtiges Handwerks- und Handelszentrum; zu den gefragtsten

[Untertanenstädte im System der Patrimonialverwaltung]. Ústí nad Orlicí 1996, 63-69. – Ders.: K náboženským dějinám doby reformační I. [Zur Religionsgeschichte der Reformationszeit I.]. In: Vlastivědný sborník Podřipsko (VSP) 6 (1996) H.1, 87-96. – Ders.: K náboženským dějinám doby reformační II. [Zur Religionsgeschichte der Reformationszeit II.]. In: VSP 7 (1997) 32-44. – Mit den vor allem von der älteren deutschen Literatur ausgehenden Studien dieses Autors diskutiert Horský, Jan: Příspěvek k diskusi o luterství v Čechách v 16. století a na počátku 17. století (Několik poznámek ke článkům Ludomíra Kocourka) [Ein Beitrag zur Diskussion über das Luthertum in Böhmen im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts (Einige Bemerkungen zu den Aufsätzen von Ludomír Kocourek)]. In: Ústecký sborník historický (ÚSH) (2000) 224-235.

²³ Jančárek, Petr: Města českého Krušnohoří v předbřlohorské době [Die Städte auf dem Gebiet des böhmischen Erzgebirges in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg]. Ústí nad Labem 1971. – Naumann, Friedrich (Hg.): Sächsisch-böhmische Beziehungen im 16. Jahrhundert. Chemnitz 2001.

²⁴ Den lutherischen Glauben nahm zum größten Teil der so genannte sächsische, im Grenzgebiet ansässige Adel an. Dazu detaillierter: Bobková, Lenka: Cizí šlechta usazená v severních Čechách do poloviny 17. století [Der in Nordböhmen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts ansässige fremde Adel]. In: Dies. (Hg.): Život na šlechtickém sídle v 16.-18. století [Das Leben auf dem Adelssitz im 16.-18. Jahrhundert]. Ústí nad Labem 1992, 99-113 (Acta Universitatis Purkynianae, Philosophia et Historica I., Studia Historica I.). – Dem Luthertum wandten sich aber auch manche Angehörige bedeutender böhmischer Adelsgeschlechter zu, die in diesem Gebiet traditionell ihren Besitz hatten. Vgl. Hrubý, Petr: Bohuslav Felix Hasištejnský z Lobkovic (Rodinné a majetkové zázemí luteránského předáka v předbřlohorských Čechách) [Bohuslav Felix Hassistein von Lobkowitz (Familien- und Vermögensumfeld des lutheranischen Parteiführers in Böhmen vor der Schlacht am Weißen Berg)]. In: ÚSH (2000) 98-131. – Ders.: Zánik líčkovské větve Hasištejnů z Lobkovic [Untergang des Litschkauer Zweiges des Geschlechtes Hassistein von Lobkowitz]. In: ÚSH (2005) 110-139.

²⁵ Dramatisch spitzte sich die Situation z. B. in Komotau oder in Aussig zu. Dazu Viererbl, Karl: Reformation und Gegenreformation I. Komotau 1929 (Heimatkunde des Bezirks Komotau 4, 4). – Vgl. zuletzt im Zusammenhang mit dem Beginn der Rekatholisierung Neudertová-Hrubá, Michaela: Jiří Popel z Lobkovic a prostředky rekatolizace na sklonku 16. století (Příspěvek k dějinám rekatolizace v severozápadních Čechách) [Georg Popel von Lobkowitz und die Mittel der Rekatholisierung zu Ende des 16. Jahrhunderts (Ein Beitrag zur Rekatholisierungsgeschichte in Nordwestböhmen)]. In: ÚSH (2000) 132-145. – Zu der Situation in Aussig vgl. Bobková, Lenka: Renesanční mecenáš, škůdce města nebo oběť víry? [Renaissancemäzen, Stadtschädling oder Glaubensopfer?]. In: Pánek, Jaroslav/Polívka, Miloslav/Rejchrtová, Noemi (Hgg.): Husitství, reformace, renaissance. Sborník k 60. narozeninám Františka Šmahela [Hussitentum, Reformation und Renaissance. Sammelband zum 60. Geburtstag von František Šmahel]. Praha 1994, 885-898.

Waren gehörte im 16. Jahrhundert Tuch, auch der Saazer Hopfen fand sogar jenseits der Grenzen Absatz, vor allem in Sachsen.²⁶ Auch Leitmeritz gehörte zu den Städten mit überwiegend handwerklicher Produktion, in denen allerdings dank der fruchtbaren Umgebung auch die Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielte; an erster Stelle sind hier der Wein- und Obstanbau zu nennen. Von grundsätzlicher Bedeutung war für die Stadt der Elbehandel, den die Leitmeritzer bis 1620 zum Nachteil anderer Elbestädte dominierten.²⁷

Zu diesen Städten zählte auch Aussig, das seine Bedeutung selbst dadurch nicht vergrößern konnte, dass es während des Widerstandes der Jahre 1546/47 König Ferdinand I. treu geblieben war.²⁸ Der Grund dafür lag mit großer Wahrscheinlichkeit direkt in der ökonomischen Struktur der Stadt, in der bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts das Handwerk nur wenig entwickelt war.²⁹

Die königliche Stadt Laun rangierte im Gefüge der böhmischen königlichen Städte zwischen Leitmeritz und Aussig.³⁰ Das korrespondierte auch in etwa mit der Größe der Städte im Jahre 1567 nach der Anzahl der Häuser, inklusive der Vorstädte: so zählte Saaz 701, Leitmeritz 440, Laun 357 und Aussig 225 Häuser.³¹

Hinsichtlich der konfessionellen Orientierung der Bürger können diese Städte folgendermaßen charakterisiert werden: In Leitmeritz dominierte der Utraquismus, allerdings waren auch viele Institutionen der katholischen Kirche in der Stadt ansässig. Dabei handelte es sich vor allem um die Propstei und das Kapitel mit der Pfarrkirche des hl. Stephan. Auch der Dominikanerorden mit der St. Michaelskirche und der Franziskanerorden mit der St. Jakobskirche waren in Leitmeritz tätig. Katholisch blieben ferner weitere Kirchen, die sich am Domberg in der Nähe des Kapitels be-

²⁶ Zur Stadtgeschichte vgl. jüngst *Ebelová, Ivana/Holodňák, Petr* (Hgg.): *Žatec [Saaz]*. Praha 2004.

²⁷ Leitmeritz in der Zeit vor 1620 beschreibt die übersichtliche Darstellung von *Smetana, Jan* u.a.: *Dějiny města Litoměřic* [Geschichte der Stadt Leitmeritz]. Litoměřice 1997, 171-184. – Zum Elbhandel vgl. *Historie plavby a obchodu po Labi* [Die Geschichte der Schifffahrt und des Handels auf der Elbe]. Praha 1971 (Rozpravy Národního technického muzea 46). – *Teuerkauf, Gerhard*: Die Handelsschifffahrt auf der Elbe. Von den Zollariften des 13. Jahrhunderts zur „Elb-Schifffahrts-Acte“ von 1821. In: *Asmus, Gesine* (Hg.): *Die Elbe – Ein Lebenslauf/Život řeky Labe*. Berlin 1992, 69-75.

²⁸ *Bobková, Lenka*: Ústí nad Labem ve stavovském odboji 1547 [Aussig im Ständeaufstand von 1547]. In: *Sborník Pedagogické fakulty Ústí nad Labem* 1987, 5-27. – *Tomas, Jindřich*: Vztahy měst Litoměřic a Ústí nad Labem v době předbělohorské [Die Beziehungen der Städte Leitmeritz und Aussig in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg]. In: *ÚSH* (1966) 61.

²⁹ *Márc, Josef*: Ústí nad Labem v pozdním středověku [Aussig im Spätmittelalter]. In: *Bůžek, Václav* (Hg.): *Kultura každodenního života českých a moravských měst v předbělohorské době* [Alltagskultur böhmischer und mährischer Städte in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg]. České Budějovice 1990, 147-157 (Opera Historica 1).

³⁰ Ältere Bewertungen fasst übersichtlich zusammen *Pařez, Jan*: Několik příspěvků k sociální struktuře Loun od poloviny 14. století do počátku 17. století [Einige Beiträge zur Sozialstruktur der Stadt Laun von der Mitte des 14. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts]. In: *Sborník Státního okresního archivu v Lounech* 7 (1995) 3-15.

³¹ *Dvorský, František*: O počtu domů v Praze a královských městech v Čechách v 16.-19. století II [Von der Zahl der Häuser in Prag und in den königlichen Städten in Böhmen im 16.-19. Jahrhundert II]. In: *Časopis Musea království českého* 56 (1882) 57-83.

fanden. Die St. Georgskirche wurde den Katholiken allerdings in den 1520er Jahren genommen. Die katholische Verwaltung hielt sich ursprünglich auch noch im Fall einiger weiterer Pfarrkirchen, so zum Beispiel bei der Kirche des hl. Adalbert in Sosau (Zasada) sowie der St. Laurentiuskirche. Die katholische Minderheit hatte ihren stärksten Rückhalt im Leitmeritzer Kapitel, das sich von den Verlusten der Hussitenzeit allerdings nur allmählich erholte und deren Repräsentanten sich in erster Linie darauf konzentrierten, den verlorenen Besitz zurückzuerwerben.³² Mittelpunkt des religiösen Lebens war für die meisten Leitmeritzer Bürger jedoch das zentrale Gotteshaus der Stadt, die Allerheiligenkirche am Hauptmarkt neben dem Rathaus, wo sich während des gesamten 16. Jahrhunderts die utraquistische Verwaltung befand. Für den Untersuchungszeitraum sind in Leitmeritz ferner die St. Wenzelskirche in der Neustadt und die St. Johannes-der-Täufer-Kirche in der Vorstadt Eichenhof (Dubina) belegt.³³

Die durch den Elbeweg mit Sachsen verbundene Stadt Leitmeritz kam relativ früh in Kontakt mit der lutherischen Lehre. Zu den von dieser Lehre beeinflussten Leitmeritzer Priestern gehörte unter anderen der bekannte Gallus (Havel) Cahera. Mit dem Luthertum verbanden sich in den 1530er Jahren ferner auch die Namen von Václav Šídlo und dem Priester Jakub.³⁴ Direkte Beweise für die gezielte Durchsetzung des Lutheranismus in Leitmeritz gibt es allerdings bis heute nicht. Ebenso schwierig ist es, die Existenz einer unabhängigen Korporation der Brüdergemeinde in Leitmeritz nachzuweisen, auch wenn die Anwesenheit der Brüder, die der Leitmeritzer utraquistische Dekan nur schwer ertragen konnte, für das Jahr 1542 belegt ist.³⁵

Das kirchliche Leben in der hussitischen Stadt Laun blieb das ganze 16. Jahrhundert von den Ereignissen des vorangegangenen Jahrhunderts bestimmt. Schon zu Beginn der Hussitenkriege waren die zwei örtlichen Klöster (Magdalenerinnen und Dominikaner) zerstört worden, ihre Tätigkeit wurde später nicht wiederaufgenommen. Die Hauptkirche der Stadt, St. Nikolaus, deren Erscheinungsbild zu Beginn des 16. Jahrhunderts von der Bauhütte des Benedikt Ried gestaltet worden war,³⁶ war ebenso utraquistisch wie die beiden Launer vorstädtischen Gotteshäuser, die Kirche der Mutter Gottes in der Prager Vorstadt und St. Peter in der Saazer Vorstadt.³⁷

³² Zum Leitmeritzer Kapitel vgl. *Bartůněk*, Václav: 900 let Litoměřické kapituly [900 Jahre des Leitmeritzer Kapitels]. Praha 1959.

³³ *Smetana*: Dějiny města Litoměřic 168 (vgl. Anm. 27).

³⁴ Zu Gallus Cahera vgl. *Winter*, Zikmund: Život církevní v Čechách [Das kirchliche Leben in Böhmen], Praha 1885, 74. – *Kadlec*, Jaroslav: Přehled českých církevních dějin [Abriss der böhmischen Kirchengeschichte] II. Praha 1991, 13–15. – *Janáček*: České dějiny I/1, 190–199 (vgl. Anm. 3). – *Kocourek*: K náboženským dějinám doby reformační I., 91 (vgl. Anm. 22). Dem Autor zufolge löste Václav Šídlo im Jahre 1536 einen katholischen Dekan ab, der aufgrund seiner Konflikte mit der Pfarrgemeinde gezwungen war, aus der Stadt zu fliehen.

³⁵ *Smetana*: Dějiny města Litoměřic 181–182 (vgl. Anm. 27).

³⁶ *Lůžek*, Bořivoj: Stavitelé chrámu sv. Mikuláše v Lounech [Die Erbauer der St. Nikolauskirche in Laun]. Louny 1968.

³⁷ *Roedl*, Bohumír (Hg.): Louny. Historie, kultura, lidé [Laun. Geschichte, Kultur, Menschen]. Praha 2005, 105–132.

Die Situation in der nahe gelegenen Stadt Saaz kann ähnlich charakterisiert werden: Wie Laun war auch Saaz vor 1620 stark von der hussitischen Tradition beeinflusst. Den Eintragungen des Saazer Dekans Johann Regius Želkovský in der neuen Matrikel von 1616 zufolge gab es zu dieser Zeit in der Stadt insgesamt zehn utraquistische Kirchen. Die schon für das Jahr 1539 in der Nähe des Schafotts nachgewiesene St. Lazarus-Kapelle war in diesem Verzeichnis hingegen nicht enthalten.³⁸

Komplizierter stellte sich die religiöse Situation in Aussig dar.³⁹ Hier gab es noch einen starken katholischen Bevölkerungsanteil, das katholische Hauptgotteshaus war die Maria-Himmelfahrts-Kirche. Vor allem für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts ist auch eine große Zahl von Anhängern des utraquistischen Glaubens belegt, denen die St. Adalbertskirche zugewiesen wurde. Dank der intensiven Kontakte mit Sachsen wuchs der Anteil der Lutheraner in der städtischen Bevölkerung kontinuierlich.⁴⁰ Nicht anders als in anderen böhmischen Städten nahmen hier vor der Schlacht am Weißen Berg 1620 die religiösen Spannungen zu, was auch auf das Wirken des Primas Johann Ernst Schloszer von Emblemen, eines Zöglings der Prager Jesuiten, zurückzuführen war.⁴¹

Konfessioneller Wandel, bürgerliches Selbstverständnis und „fromme Spende“

Für die Interpretation der bürgerlichen Testamente ist das Verständnis ihres Entstehungskontextes von großer Bedeutung, und zwar sowohl hinsichtlich ihrer juristischen Verankerung, als auch unter dem Gesichtspunkt, welchen Anteil die frommen Spenden in der Gesamtstruktur des hinterlassenen Besitzes ausmachten. Das Recht, über ihren Besitz frei zu verfügen, hatten die Bürger von Leitmeritz, Laun und Aussig – genauso wie die Bürger der meisten königlichen Städte Böhmens – durch einen Privilegienkomplex erworben, den Kaiser Karl IV. am 19. September 1372 herausgegeben und Wenzel IV. als böhmischer König fast unmittelbar darauf bestätigt hatte.⁴²

³⁸ Zu den Kirchen und dem religiösen Klima in Saaz vor 1620 zuletzt *Ders.*: *Žatecká rodina Hošťálků z Javořice* [Die Saazer Familie Hošťálkové von Javořice]. Žatec 1997, 21 (Studie Regionálního muzea v Žatci 4). – *Ebelová/Holodňák*: Žatec 216 (vgl. Anm. 26).

³⁹ Vgl. allgemein zur konfessionellen Situation in Aussig zuletzt: *Bobková*, Lenka: *Doba předbělohorská 1526-1620* [Die Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg 1526-1620]. In: *Kaiserová*, Kristina/*Kaiser*, Vladimír (Hgg.): *Dějiny města Ústí nad Labem* [Geschichte der Stadt Aussig]. Ústí nad Labem 1995, 40 f.

⁴⁰ Belege der Unzufriedenheit des hiesigen Dekans mit der zunehmenden Anzahl von Lutheranern bietet *Winter*, Zikmund: *Život církevní v Čechách* [Das kirchliche Leben in Böhmen] I. Praha 1895, 164.

⁴¹ Vgl. *Bobková*: *Renesanční mecenáš, škůdce města nebo oběť víry?* (Vgl. Anm. 25).

⁴² *Čelakovský*, František Ladislav (Hg.): *Codex Iuris Municipalis Regni Bohemiae* II. Nr. 466-490. Praha 1895, 654-656. – Dieses Privileg erhielten folgende Städte: Aussig, Pilsen (Plzeň), Beraun (Beroun), Budweis (České Budějovice), Časlau (Čáslav), Taus (Domažlice), Chrudim, Kaaden, Klattau (Klatovy), Kolin, Kauřim (Kaučim), Königgrätz (Hradec Králové), Leitmeritz, Laun, Melník (Mělník), Brüx (Most), Nimburg (Nymburk), Pisek (Písek), Schlán (Slaně), Mies (Stříbro), Schüttenhofen (Sušice), Tachau (Tachov), Wodňan (Vodňany), Hohenmauth (Vysoké) und Saaz. – Die Konfirmation Wenzels IV. wurde am 20. Oktober 1372 den gleichen Städten erteilt. Allerdings befindet sich unter diesen gemäß

Die Abfassung eines Testaments gehörte in Böhmen ungefähr seit Mitte des 14. Jahrhunderts zu den üblichen zivilrechtlichen Leistungen, die ihren Niederschlag in der Entstehung der ersten bürgerlichen Testamente in Form von Urkunden fanden.⁴³ Etwa zu dieser Zeit erhoben die Bürger auch die Forderung, ihre Testamente durch eine Eintragung in die Stadtbücher absichern zu können.⁴⁴ Dieses Bestreben ist nicht nur auf die Initiative der Bürger, die wohl ihre Ursache vor allem in der Sorge um das Schicksal des Besitzes in strittigen und komplizierten Fällen hatte, zurückzuführen, sondern auch auf den Druck von Seiten des Stadtrats, genau zu registrieren, welche Werte an die Stadt zurückfallen sollten. Diese beiden Aspekte hebt Jiří Pešek für das Prager Milieu hervor und bringt sie mit dem Aufstieg des Bürgertums und der komplizierten vermögensrechtlichen Situation nach den hussitischen Kriegen in Zusammenhang.⁴⁵

Das Recht, frei über ihr Eigentum zu disponieren, eröffnete den Bürgern einige Möglichkeiten, auch „von Todes wegen“ (pro případ smrti) über ihr Vermögen zu verfügen. Ein Weg war die „Übergabe“ (předání) oder „Vergabung“ (vzdání) des Besitzes. Um diesen Akt rechtlich nachzuweisen und abzusichern, musste er vor Gericht erfolgen.⁴⁶ Danach wurde er in die städtischen Gerichtsbücher (eventuell in

den erhaltenen und von J. Čelakovský edierten Privilegien zusätzlich Jaroměř. Es fehlen hingegen Melnik, Nymburg und Aussig (*Ebenda* Nr. 491-514, 664-673). – Zur Ausbreitung des Rechts auf freies Besitzvermächtnis in den böhmischen Städten im Zusammenhang mit der Einschränkung des Heimfalls vgl. detaillierter Haas, Antonín: Omezení odúmrťi a vdovská třetina v starém českém městském právu [Die Einschränkung des Heimfalls und das Witwen-Drittel im alten böhmischen Stadtrecht]. In: *Právní historické studie* 17 (1973) 199-218. Der Autor macht auf die entscheidende Rolle König Johanns von Luxemburg in der Sache des freien Vermächtnisses der Bürger aufmerksam, der als erster einigen Bürgern dieses Recht verlieh, und zwar unter dem Einfluss der Zugeständnisse, die das Inaugurationsdiplom von 1311 in die Praxis des Landesrechts eingebracht hatten. Die Entwicklung des freien Vermächtnisses im Bereich des Stadtrechts begann also in Böhmen erst unter dem Einfluss königlicher Konzessionen im Landesrecht. *Ebenda* 204.

⁴³ Beispiele ältester bürgerlicher, vom Stadtrichter und den Geschworenen bezeugter Testamente im Zusammenhang mit den frommen Spenden finden sich bei Kejř, Jiří: Počátky městského zřízení v českých zemích [Anfänge des Bürgerrechts in den böhmischen Ländern]. Praha 1999, 148.

⁴⁴ Zu den Beziehungen zwischen der Urkunde und dem Eintrag in das Stadtbuch vgl. Nový, Rostislav: Městská diplomatika a dějiny správy (Přínos městské diplomatiky k rozvoji diplomatické metody) [Die Stadtdiplomatik und Verwaltungsgeschichte (Ein Beitrag der Stadtdiplomatik zur Entwicklung der diplomatischen Methode)]. In: *Acta Universitatis Carolinae. Philosophia et Historica* 1. Z pomocných věd historických 10 (1992) 15-21. – Hladíková, Zdeňka: Diplomatičká a dějiny správy pozdního středověku [Diplomatik und Verwaltungsgeschichte des Spätmittelalters]. In: 200 let pomocných věd historických [200 Jahre Historische Hilfswissenschaften]. Praha 1988, 221-226.

⁴⁵ Pešek, Jiří: Pražské knihy kšaftů a inventářů. Příspěvek k jejich struktuře a vývoji v době předběllohorské [Prager Testament- und Inventarbücher. Ein Beitrag zu ihrer Struktur und Entwicklung in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg]. In: *Pražský sborník historický* 15 (1982) 63-92.

⁴⁶ Diese Form der Vermögensübertragung schildert Prokop der Schreiber. Siehe Mareš, František (Hg.): Prokopa písaře Nového Města pražského Praxis cancellariae [Die Praxis cancellariae von Prokop, dem Schreiber der Prager Neustadt]. Praha 1908, 32-34 (Historický archiv 32). Die „Vergabung von Todes wegen“ (vzdání pro případ smrti) zählt der

die Gedenkbücher) eingetragen, meist neben andere Vermögenssachen der Bürger (Geschäfte, Quittungen, Verträge diverser Art etc.). Diese Form der Besitzübertragung war im städtischen Milieu der Ausfertigung von Urkunden vollkommen gleichwertig und behielt das gesamte Mittelalter hindurch eine der Institution des Testaments nahezu ebenbürtige Stellung.⁴⁷ Die ursprünglich einfache Form der „Vergabung“ des Besitzes vor dem „gehegten Gericht“ (zahájený soud) übernahm allmählich einige für das *Testamentum scriptum* charakteristische Elemente, und diese vor Gericht bestätigte und durch die Gerichtsbücher abgesicherte Form der „Vermögensvergabe von Todes wegen“ konnte in diesem Bereich ihre Position neben der allgemein verbreiteten Form des klassischen Testaments behaupten.⁴⁸

Die Praxis der „Übergabe“ oder „Vermögensvergabe von Todes wegen“ hatte sich in den böhmischen Städten im Zuge der Übernahme des deutschen Stadtrechts flächendeckend durchgesetzt.⁴⁹ Die deutsche Rechtsgeschichte hat die Existenz dieser Vermächtnisart noch vor der Rezeption des Römischen Rechts belegt, als deren Folge das Testament – vor allem unter dem Einfluss der Geistlichkeit – allgemeine Anerkennung erlangte.⁵⁰ Die Kirche verbreitete das „römische“ Testament, um so auch denen die Möglichkeit zu geben, ihre letzte Verfügung zu machen, die bereits

Neustädter Schreiber zu den Rechtsfällen, die nicht nur vom Gericht genehmigt, sondern auch viermal erlaubt werden müssen. Allmählich wurde aber von diesem umständlichen Vorgehen abgesehen. Im Gegensatz zu der Vergabe benötigte die letztwillige Erklärung keine Proklamation vor Gericht.

⁴⁷ Die Genese des Erbrechts einschließlich der Beschreibung diverser Arten der Besitzübertragung für den Fall des Todes schildert Stieber, Miloslav: *Dějiny soukromého práva ve střední Evropě* [Die Geschichte des Privatrechts in Mitteleuropa]. Praha 1923, 105.

⁴⁸ Diese Tatsache hängt mit der starken Verwurzelung des Magdeburger Rechts zusammen, in dem die gehegten Gerichte eine sehr starke Rolle spielten, die sie das ganze 16. Jahrhundert über behaupten konnten. Vgl. dazu Tomas, Jindřich: *Města v severozápadních Čechách ve 13. století* [Die nordwestböhmischen Städte im 13. Jahrhundert]. In: *Historická demografie* 4 (1979) 107 ff. – Hier behauptete sich zumeist die Tradition der öffentlichen Besitzübergabe während des gehegten Gerichts im Gegensatz zu anderen Städten, wo sich die Vergabung oder Schenkung allmählich in den Stadtrat verlagerte. Vgl. Vojtěšek, Václav: *Soud zahájený v Plzni za století XV. a právo na něm platné* [Das gehegte Gericht in Pilsen während des 15. Jahrhunderts und das nach ihm gültige Recht]. In: *Výbor rozprav a studií Václava Vojtěška*. Praha 1953, 197–228.

⁴⁹ Die genaue rechtliche Identifizierung des Begriffs „Vermögensübergabe“ oder „Vergabung“ ist im böhmischen Kontext relativ kompliziert. Zweifellos kann man es aber nicht mit der aus dem böhmischen Landesrecht bekannten und mit dem Prozess des Gerichtspfandes zusammenhängenden „Vergabung“ identifizieren, beschrieben in *Kapras, Jan: K dějinám českého zástavního práva* [Zur Geschichte des böhmischen Pfandrechts]. In: *Knihovna Sborníku věd právních a státních. Řada právovědná IV*. Praha 1903, 6–11.

⁵⁰ Loening, Otto: *Das Testament im Gebiet des Magdeburger Stadtrechts*. Breslau 1906, 1–193 (Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 82). – Speziell zur Problematik der „Vermögensvergabe von Todes wegen“ vgl. z. B.: Piper, Henning: *Testament und Vergabung von Todes wegen im braunschweigischen Stadtrecht des 13. bis 17. Jahrhunderts*. Braunschweig 1960 (Werkstücke aus Museum, Archiv und Bibliothek der Stadt Braunschweig 24). – Zur Verbindung des Testaments mit dem Sakrament der letzten Ölung und dem Eintritt der Kirche in den Rechtsbereich der böhmischen Städte vgl. auch Hoffmann, František: *České město ve středověku* [Die böhmische Stadt im Mittelalter]. Praha 1992, 314.

im Sterben lagen und nicht mehr persönlich vor Gericht erscheinen konnten.⁵¹ Auf die Rolle der Kirche bei der Entstehung (bzw. neuerlichen Verbreitung) des Verfassens von Testamenten in der christlichen westlichen Welt machte Philippe Ariès in einem breiteren Zusammenhang aufmerksam, der neben den zwei Teilen des Testaments – den frommen Anordnungen und der Aufteilung des Besitzes unter den Erben – weitere Bedeutungsebenen von Testamenten im Leben der mittelalterlichen Christen sieht. Gegenüber der Kirche war das vor allem die schriftliche und nachweisbare Absicherung frommer Spenden.⁵² Prosaisch, aber sehr zutreffend, erfasste Jacques Le Goff, der große Kenner des europäischen Mittelalters, die Bedeutung der Testamente mit der Bezeichnung „Eintrittskarten in den Himmel“.⁵³

Aus dem kirchlichen Milieu – hier ist die Rede vom kanonischen Testament in der Anwesenheit eines Pfarrers und zweier Zeugen – gelangte das Testament in die Laienwelt und wurde zum Vorbild für Verfügungen zugunsten privater Personen. Seit etwa dem 13. Jahrhundert fand das Testament über den kirchlichen Gebrauch schließlich auch in das Stadtrecht Eingang. Die Form und die Prinzipien, die für die Anerkennung der Rechtmäßigkeit gewahrt werden mussten, waren im Wesentlichen die gleichen. Großer Wert wurde vor allem auf die Institution der zwei Zeugen gelegt.⁵⁴

Die mittelalterlichen bürgerlichen Testamente in den königlichen Städten Böhmens, die in den ältesten Stadtbüchern oder in Form von Urkunden erfasst sind, bestätigen die These der Historiker, dass fromme Spenden der „Absicherung der Seelen“ für das Leben nach dem Tode dienen sollten, eindeutig.⁵⁵ Vermächtnisse „für die Seele“ (za duši), also „Seelgaben“ (záduší), waren allgemein für die Zwecke der Pfarrkirchen oder der jeweiligen Altäre bestimmt. In der Zeit, in der die hochgotischen böhmischen Städte ausgebaut wurden, für deren Repräsentation die Kirchen die wichtigste Rolle spielten, lässt sich zudem die Unterstützung des Kirchenbaus und der Ausstattung von Kirchen nachweisen. Das gilt auch für die Städte des böhmischen Nordwestens, die Gegenstand dieser Studie sind.⁵⁶

⁵¹ Stieber: *Dějiny soukromého práva ve střední Evropě* 105 (vgl. Anm. 47).

⁵² Ariès, Philippe: *Geschichte des Todes*. München, Wien 1980. Hier nach der tschechischen Ausgabe: *Dějiny smrti I. Doba ležících*. Praha 2000, 234–239. – Zur Durchsetzung des Testaments im Bereich der deutschen Städte vgl. *Loening: Das Testament im Gebiet des Magdeburger Stadtrechtes* 35–43 (vgl. Anm. 50). – Zuletzt fasste diese Problematik zusammen *Baur: Testament und Bürgerschaft* 36–40 (vgl. Anm. 13).

⁵³ Le Goff, Jacques: *Kultur des europäischen Mittelalters*. München 1970. Hier nach der tschechischen Ausgabe: *Kultura středověké společnosti*. Praha 1990.

⁵⁴ Stieber: *Dějiny soukromého práva ve střední Evropě* 105 (vgl. Anm. 47).

⁵⁵ Hoffmann: *České město ve středověku* 311 (vgl. Anm. 50).

⁵⁶ Nachweise können in den ältesten Stadtbüchern gefunden werden, von denen manche bereits detailliert analysiert wurden, wie z. B. die Launer Stadtbücher: *Herold, Vilém: O nejstarší městské knize lounské* [Über das älteste Stadtbuch von Laun]. In: *Sborník archivních prací* 21 (1971) H. 1, 32–92. – *Mareš, Jan: Soudní kniha I C 2 jako pramen k dějinám města Loun* [Das Gerichtsbuch I C 2 als Quelle zur Geschichte der Stadt Laun]. In: *Sborník archivních prací* 50 (2000) H. 1, 3–119. – Die frommen Spenden der Aussiger Bürger können in der Auswahl edition der ältesten Stadtdokumente eingesehen werden: *Hieke, Wenzl/Horčička, Adalbert* (Hgg.): *Urkundenbuch der Stadt Aussig bis zum Jahre 1526*. Prag 1896.

Untersucht man bürgerliche Testamente der Zeit vor 1620 als Ausdruck der Frömmigkeit der Bürger königlicher böhmischer Städte, gilt es, nicht nur nach der Häufigkeit und der Höhe der Spenden zu fragen. Ein anderer wichtiger Aspekt, dem Aufmerksamkeit geschenkt werden muss, ist die Charakterisierung der Spender hinsichtlich ihrer familiären und finanziellen Verhältnisse sowie ihrer Position in den städtischen Gemeinden. Gerade die nähere Identifikation der Bürger, die mit ihrem letzten Willen der Kirche „fromme Gaben“ in Form von Geld oder anderen Geschenken vermachten, ist ein aufschlussreicher Faktor bei der Beschreibung der Religiosität der städtischen Gesellschaft.

Die Möglichkeiten einer solchen Untersuchung werden natürlich durch die geringe Zahl erhaltener Quellen eingeschränkt.⁵⁷ Der analysierte Testamentskomplex hat in den einzelnen Städten verschiedene chronologische wie auch rechnerische Parameter. Daher ist es im Hinblick auf seine Aussagekraft nötig, diesen Korpus gleich eingangs zu charakterisieren.⁵⁸

⁵⁷ Eine Gesamtübersicht der Quellen mit testamentarischem Charakter in den königlichen Städten Nordwestböhmens befindet sich in Hrubá, Michaela: Možnosti studia předbellohorských testamentů a inventářů pozůstalost v královských městech severozápadních Čech [Möglichkeiten des Studiums von Testamenten und Nachlässen aus der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg in den königlichen Städten Nordwestböhmens]. In: Dies. (Hg.): Města severozápadních Čech v raném novověku [Die nordwestböhmischen Städte in der Frühen Neuzeit]. Ústí nad Labem 2000, 7-33 (Acta Universitatis Purkynianae, Philosophia et Historica IV., Studia Historica IV.). – Noch ausführlicher Dies.: „... nedávej statku žádnému, dokud duše v těle“ 78-108 (vgl. Anm. 21).

⁵⁸ In Leitmeritz wurden die erhaltenen Testamente in zwei Bücher der letzten Willen 1527-1576 und 1576-1621 eingetragen. Státní oblastní archiv [Staatliches Regionalarchiv] (SOA) Leitmeritz – Státní okresní archiv [Staatliches Bezirksarchiv] (SOkA) Lobositz, Bestand Archiv města Litoměřic [Archiv der Stadt Leitmeritz], Inv. Nr. I A f 1, I A f 2. – In Laun handelt es sich um einen Komplex nachträglich zusammengebundener Testamente in Form von Urkunden, SOA Leitmeritz – SOkA Laun, Bestand Archiv města Louny [Archiv der Stadt Laun], Kšafy nejstarší (1500-1607) [Die ältesten Testamente (1500-1607)], Sign. Nr. II S 1; Kšafy (1580-1599) [Testamente (1580-1599)], Sign. Nr. II S 2; Kšafy (1600-1659) [Testamente (1600-1659)], Sign. Nr. II S 3. – In Aussig handelt es sich um in das Liber testamentorum ac codicillorum arbis Ausigh super Albea 1509-1585 eingetragene Testamente, Archiv města Ústí nad Labem [Archiv der Stadt Aussig], Sign. Nr. AM-AR 501. – Die Saazer Testamente wurden eingetragen in das Liber testamentorum 1599-1719, SOA Leitmeritz – SOkA Laun, Bestand Archiv města Žatce [Archiv der Stadt Saaz], Sign. Nr. 1551. – Mit diesen Archivalien befassen sich im engeren Kontext auch einige studentische Arbeiten: Štajnerová, Michaela: Testamenty litoměřických měšťanů z let 1527-1576 jako pramen k dějinám rodinných struktur [Die Testamente der Leitmeritzer Bürger aus den Jahren 1527-1576 als Quelle zur Geschichte von Familienstrukturen]. In: Hrubá: Města severozápadních Čech v raném novověku 87-106 (vgl. Anm. 57). – Hoffmannová, Petra: Rodina v 16. století z pohledu testamentů královského města Louny [Die Familie des 16. Jahrhunderts aus der Sicht der Testamente der königlichen Stadt Laun]. In: Ebenda 107-122. – Smetanová, Vítězslava: Ústečtí měšťané v Liber testamentorum z let 1509-1585 [Die Aussiger Bürger im Liber testamentorum aus den Jahren 1509-1585]. In: Ebenda 123-131. – Štajnerová, Michaela: Církevní donace litoměřických měšťanů v první polovině 16. století ve světle křaťovní knihy [Die Kirchenspenden der Leitmeritzer Bürger in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Lichte der Testamentbücher]. In: Homolka, Jaromír u. a.: Gotické umění a jeho historické souvislosti [Die gotische Kunst und ihre historischen Zusammenhänge] I. Ústí nad Labem 2001, 261-271 (Ústecký sborník historický 2001).

Tabelle 1: Zahl der analysierten Testamente

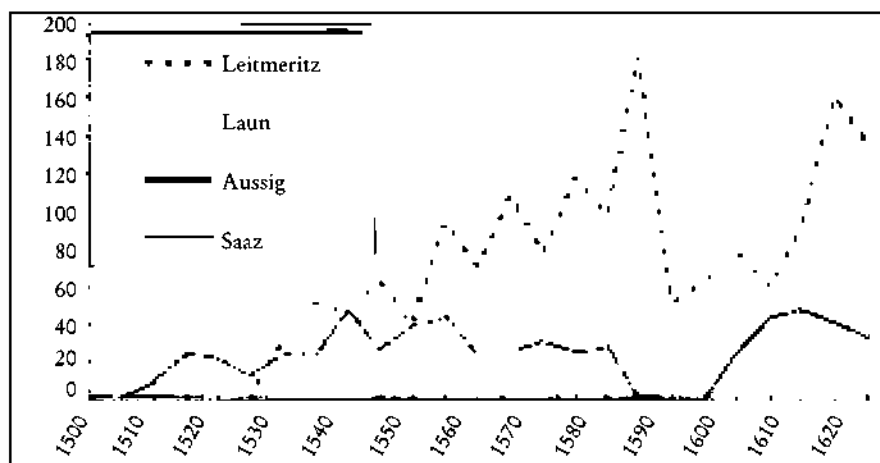
Stadt	Zeitspanne	Zahl der Testamente
Leitmeritz	1527-1620	1623
Laun	1500-1620	474
Aussig	1509-1585	416
Saaz	1599-1620	190
Summe der Testamente		2793

Um die Aussagekraft dieses Testamentkomplexes beurteilen zu können, muss zudem beachtet werden, wie sich die Quellen auf den Untersuchungszeitraum verteilen. Wie aus der nachfolgenden Grafik ersichtlich ist, differieren die Zahlen für die einzelnen Jahre zum Teil beträchtlich. Will man die Repräsentativität des analysierten Quellenkorpus genauer bewerten, bietet sich nicht zuletzt ein Vergleich mit bereits vorliegenden Untersuchungen zu anderen böhmischen Städten an. Auch in diesem Fall ist es freilich notwendig, die Zeitspanne des erforschten Materials zu vergleichen und zu berücksichtigen, dass die meisten Forscher die Testamente für thematisch unterschiedlich ausgerichtete Untersuchungen herangezogen haben.⁵⁹

⁵⁹ Für den Vergleich wurden folgende Studien benutzt: *Hásková*, Jarmila: Sociální struktura Litomyšle a peněžní hotovosti jejích obyvatel na přelomu 15. a 16. století [Die Sozialstruktur der Stadt Leitomischl und das Barvermögen ihrer Bewohner an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert]. In: Sborník národního muzea řada A 36 (1982) H.1, 1-44. – *Kolek*, Roman: Kolínské testamenty a pozůstalostní inventáře z let 1542-1687 (Příspěvek ke studiu dědické praxe v českých raně novověkých městech) [Kölner Testamente und Nachlassinventare aus den Jahren 1542-1687 (Beitrag zum Studium der Erbschaftspraxis in den böhmischen Städten der Frühen Neuzeit)]. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Philosophische Fakultät der Karls-Universität Prag 1988. – *Kubák*, Jaroslav: Závěti budějovických měšťanů v druhé polovině XVI. století [Testamente Budweiser Bürger in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts]. In: Jihočeský sborník historický 34 (1965) 96-103. – *Pešek*, Pražské knihy kšaftů a inventářů (vgl. Anm. 45). – *Rak*, Petr: Kadaňské knihy trhů a testamentů z let 1465-1603 a testamentární praxe v Kadani od poloviny 15. do počátku 17. století [Kadener Markt- und Testamentbücher aus den Jahren 1465-1603 und die testamentarische Praxis in Kaaden von der Mitte des 15. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts]. In: Sborník archivních prací 48 (1998) H.2, 3-106. – *Ratajová*, Jana: Pražské testamenty (1600-1620) jako pramen k dějinám rodinných struktur [Prager Testamente (1600-1620) als eine Quelle zur Geschichte der familiären Strukturen]. In: Pražský sborník historický 30 (1998) 90-125. – *Štroblová*, Helena: Úloha peněžních hotovostí v odkazech kutnohorských měšťanů na přelomu 15. a 16. století [Die Rolle des Barvermögens in den Vermächtnissen Kutenberger Bürger an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert]. In: Zprávy Krajského muzea východních Čech 7. Praha 1980, 21-29. – *Vránová*, Elena: Protokol testamentov mesta Bratislavy z rokov 1529-1558 [Testamentprotokoll der Stadt Preßburg aus den Jahren 1529-1558]. In: Zborník filozofickej fakulty Univerzity Komenského, Historica 27. Bratislava 1976, 147-173. – *Pašková*, Lenka: Plzeňské knihy kšaftů konce 15. a v 16. století a možnosti jejich pramenného využití [Die Pilsener Testamentbücher des ausgehenden 15. und des 16. Jahrhunderts und die Möglichkeiten ihrer Nutzung]. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Philosophische Fakultät der Karls-Universität Prag 1988. – *Čáp*, Jaroslav: Náchodská nejstarší kniha kšaftů a místní řemesla a živnosti v 16. století [Das älteste Nachoder Testamentbuch und die lokalen Handwerke und Gewerbe im 16. Jahrhundert]. In: *Šála*, Jaroslav (Hg.): Procházka staletími. Sborník příspěvků k padesátinám PhDr. Vladimíra Volfa [Spaziergang durch die Jahrhunderte. Sammelband von Beiträgen

Aus Tabelle 1 ergibt sich, dass – nach Prüfung aller Gesichtspunkte – der Dokumentationsbestand für Leitmeritz am aussagekräftigsten ist. In Anbetracht der bisher vorliegenden Forschungsergebnisse sind diese Daten vorerst nur mit Leitomyšl (Litomyšl) vergleichbar. Die Testamentkomplexe aus Saaz, Laun und Aussig sind hinsichtlich der jährlichen Durchschnittswerte weitaus weniger repräsentativ, was auch bei den Schlussfolgerungen bedacht werden muss. Allerdings kann die Gesamtzahl von 2793 Testamenten durchaus als eine Grundlage bezeichnet werden, die auf die Aussagekraft dieses Quellentyps zu Frömmigkeit und religiösem Leben des Bürgertums vor 1620 schließen lässt.

Zahl der Testamente in den untersuchten Städten in Fünfjahresintervallen



Die analysierten Testamente aus dem Milieu der königlichen Städte Nordwestböhmens bestätigen, was bereits weiter oben konstatiert wurde: Das Testament diente den Bürgern einerseits zur Absicherung ihres Besitzes, andererseits erhofften sie sich von einer frommen Spende Seelenheil, um vor dem jüngsten Gericht zu bestehen.⁶⁰ Davon, dass sich diese beiden Aspekte – also der rein pragmatische und der geistige – nicht voneinander trennen lassen, zeugen die einzelnen Teile des Protokolls und des Testamenttextes in den ausführlicher formulierten letzten Willen, vor allem die Invokation und die mit der Narration verbundene Arenga. Als Beispiel hierfür kann die einführende Passage des Testaments des Leitmeritzer Bürgers Jeroným Jeniva angeführt werden:

Im Namen Gottes Amen, ich Jeroným Jeniva, in meinem stetigen Nachsinnen die Gefahr und Sterblichkeit meines Körpers und die unsichere Stunde meines Todes habend, der allgemein

zum 50. Geburtstag von PhDr. Vladimír Volf]. Hradec Králové 1993, 51–68 (Dissertationes Historicae I).

⁶⁰ Die Auffassung, dass der einführende Teil des Testaments, also die Invokation, eine Garantie für dessen Gültigkeit auch im Himmel sei, erwähnt Král, Pavel: *Mezi životem a smrtí. Testamenty české šlechty v letech 1550–1650* [Zwischen Leben und Tod. Testamente des böhmischen Adels in den Jahren 1550–1650]. České Budějovice 2002, 27 (Monographia Historica II).

und besonders mir dem alten Menschen unversehens bevorsteht, Sorge dabei wachsam, dass mein Gut, das mir der Herr Gott zu beschern beliebte, während meines Leben wie auch nach meinem Tode gut ordentlich und in Friede mit Gott und zur Ehre Gottes verwaltet und genutzt werde.⁶²

Tabelle 2: Zahl der untersuchten Testamente in ausgewählten böhmischen Städten

Stadt	Zeitspanne	Anzahl der Testamente	Jahresdurchschnitt
Taus	1505-1548	258	5,9
Chrudim	1505-1760	850	3,3
Kaaden	1489-1601	1342	11,9
Kuttenberg	1489-1554	619	9,5
Leitmeritz	1527-1620	1623	17,5
Leitomischl	1491-1516	383	14,7
Laun	1500-1620	474	4,0
Nachod	1496-1603	283	2,6
Pilsen	1489-1601	782	6,9
Prager Städte ⁶¹	1571-1620	1607	32,7
Aussig	1509-1585	416	5,8
Saaz	1599-1620	190	8,1

Ein wichtiger Bestandteil des Testaments, der von der Forschung als Zeichen von Frömmigkeit interpretiert wird, ist die Invokation. Eindeutige Rückschlüsse auf die Frömmigkeit des Testators lassen sich aus ihrer Form jedoch nicht ziehen. Die Invokation – die Anrufung Gottes, ein meist am Anfang des Testaments platziertes kurzes Gebet –, konnte von dem grafischen Symbol des Kreuzes oder einem der üblichen Monogramme Christi begleitet werden. Es gab verschiedene Varianten, deren Wortlaut allerdings ziemlich stereotyp war und es uns nicht ermöglicht, die individuellen Bekenntnisse und Äußerungen des Testators zu erfassen. Die allgemein verbreiteten Typen der Invokationsformeln reichen von einer kurzen Anrufung des Namen Gottes („Im Namen Gottes Amen“ [Ve jméno Boží Amen]) bis zu umfangreicheren Darlegungen des göttlichen Wesens („Im Namen des Vaters, seines lieben Sohnes und des Heiligen Geistes in der Dreifaltigkeit des einen Herrn Gott seit Ewigkeiten gesegnet Amen“ [Ve jméno Otce, syna jeho milého i Ducha svatého v trojici jednoho Pána Boha od věkův požehnaného Amen]).⁶³ Ferner muss in Betracht gezogen werden, dass die formale Gestaltung des Testaments, inklusive der

⁶¹ *Pešek*: Pražské knihy kšaftů a inventářů 76 f. (vgl. Anm. 45). – In der Stichprobe sind die Prager Altstadt, Neustadt und Kleinseite enthalten.

⁶² „Ve jméno boží Amen, já Jeroným Jeniva, maje na svém ustavičném rozjímání jak nebezpečí a smrtelnost těla svého a nejistou hodinu smrti, kteráž ovšem a zvláště mně člověku starému nenadále nastává, přitom bedlivě pečuji, aby můj statek, kterého mi Pán Bůh nadělití ráčil, jakž za mého živobyti tak i po mé smrti dobré řádné a v pokoji Božím a cti Boží byl zpravován a užíván“, zitiert aus: *Kniha posledních vůlí 1527-1576* [Buch der letzten Willen 1527-1576], SOA Leitmeritz – SOkA Lobositz, Bestand Archiv města Litoměřic [Archiv der Stadt Leitmeritz], Inv. Nr. I A f 1, fol. 33r.

⁶³ Einige Beispiele führt an: *Baur*: Testament und Bürgerschaft 74 (vgl. Anm. 13), der aus den oben erwähnten Gründen den Invokationen keine besondere Bedeutung beimisst. –

Formulierung der Invokation, in der Hand des Schreibers liegen konnte und meistens auch lag. Dieser beeinflusste also sowohl ihre Form als auch den Wortlaut und es ist daher nicht einmal sicher, dass das einführende kurze Gebet auf den Wunsch des Testators zurückging. Trotzdem können in den Formulierungen der Invokationen sowohl allgemeine Züge als auch lokale Unterschiede beobachtet werden, die für die Frömmigkeit wie die konfessionelle Orientierung der Bürger eine gewisse Aussagekraft besitzen. Gerade die konfessionelle, lokale oder zeitliche Differenz im Invokationsteil des Testaments ist in diesem Zusammenhang sehr interessant.⁶⁴

Auf der Grundlage der bisher vorliegenden Forschungen können minimale Unterschiede zwischen den Invokationsformeln der Protestanten (Utraquisten) und der Katholiken konstatiert werden, wie es zum Beispiel Petr Rak für die Stadt Kaaden (Kadaň) getan hat.⁶⁵ Einen deutlich katholischen Charakter haben Jana Ratajová zufolge in der Zeit vor 1620 vor allem die Invokationen in den Testamenten der katholischen Ausländer und hier vornehmlich der auf der Prager Kleinseite ansässigen Italiener, in denen „Alle Heiligen“ und „die Jungfrau Maria“ erwähnt werden.⁶⁶ Die nähere Betrachtung der Invokationsformel, mit der die Bürger ihre Testamente einführten, zeigt, dass der Befund für Kaaden auf alle Städte des böhmischen Nordwestens zutrifft: Unterschiede zwischen evangelischen und katholischen Testamenten sind nicht erkennbar und für die Bestimmung der religiösen Orientierung des Testators so problematisch wie zweideutig. Im Gegensatz dazu dienen die Invokationsformeln der Testamente jedoch als zuverlässiger Beleg für die Veränderung des religiösen Klimas nach der Schlacht am Weißen Berg. So bieten zum Beispiel die Exemplare aus Laun und Saaz einen Einblick in die Verhältnisse nach 1620. Denn hier werden, wenn auch nur in einigen wenigen Fällen, etwa seit Mitte der 1630er Jahre neben der Dreifaltigkeit Gottes auch die Jungfrau Maria sowie „Alle Heiligen“ angerufen. Ein Beispiel hierfür ist das Testament von Tomáš Duchek, der im Jahre 1637 wegen Mordes an einem Mitbürger zum Tode verurteilt worden war:

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit, des ewigen, aus der seligen Jungfrau Maria vom Heiligen Geist empfangenen und geborenen Gottes und aller lieben, in die Erhabenheit des himmlischen Königreichs aufgenommenen Heiligen. Amen [...].⁶⁷

Möglichkeiten der Nutzung von Invokationen und Narrationen der Testamente für das Verständnis der religiösen Verhältnisse erwähnt auch: Zell, Michael L.: *Fifteenth- and Sixteenth-Century Wills as Historical Sources*. In: *Archives* 14 (1979) H. 62, 69. – Mit der Invokation arbeiten häufig Chaunu: *Mourir à Paris* 29-50 (vgl. Anm. 13). – Ebenso Goujard: *Échec d'une sensibilité baroque* 26-43 (vgl. Anm. 13). – Die französischen Forscher subsumieren unter „l'invocation“ allerdings nicht nur die Invokation, sondern auch die Arenga, die Bitten um Barmherzigkeit oder Ersuchen um die Fürsprache von Heiligen etc. enthielt.

⁶⁴ Krzenek, Tomas: *Böhmische Testamente aus der Hussitenzeit*. In: *Bohemia* 34 (1993) H. 1, 7-28, untersucht z. B. Veränderungen der Invokationen in den Testamenten der revolutionären und der nachrevolutionären Phase des Hussitentums.

⁶⁵ Rak: *Kadaňské knihy trů a testamentů* 65 (vgl. Anm. 59).

⁶⁶ Smyčková, Jana: *Pražské testamenty (1600-1620) jako pramen k dějinám rodinných struktur* [Prager Testamente (1600-1620) als Quelle für die Geschichte der familiären Strukturen]. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Philosophische Fakultät der Karls-Universität Prag 1996, 15.

⁶⁷ „Ve jméno svaté a nerozdílné Trojice, Boha věčného z Blahoslavené Panny Marie duchem

Die aufschlussreichsten Informationen über die Religiosität und Frömmigkeit der Bürger, die die Testamente vermitteln können, sind jedoch mit den frommen Spenden verbunden. Der Anteil, den Vermächtnisse an die Kirche im gesamten erforschten Testamentkomplex ausmachen, zeigt eindeutig, dass die meisten Geschenke an die Hauptkirchen der Stadt gerichtet waren. Dies kann bis zu einem gewissen Grad als ein Bestreben der Bürger verstanden werden, die Gotteshäuser zu unterstützen, die neben ihrer kirchlichen Funktion auch die Stadt repräsentierten.

Diese Angaben müssen allerdings vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass der Anteil der Testamente mit kirchlichen Spenden an der Gesamtzahl der Testamente in den meisten Städten gering war. Die größte Gruppe testierender Bürger, die die Kirche bedachten, ist für Aussig (37 Prozent) zu konstatieren, wo der Katholizismus über eine relativ starke Position verfügte. In den anderen beobachteten Städten bewegte sich dieser Anteil zwischen einem Fünftel und einem Viertel. Auf Prozentsätze zwischen 30 und 50 Prozent kamen auch bisherige Forschungsarbeiten zu Testamenten aus der Zeit vor 1620: So konnte Lenka Pašková bei der Untersuchung der Kirchenvermächtnisse im katholischen Pilsen (Plzeň) unter allen analysierten Testamenten eine vierzigprozentige Unterstützung kirchlicher Institutionen feststellen.⁶⁸ Jana Ratajová gibt in ihrer Untersuchung von 286 letzten Willen aus der Prager Kleinseite, der Altstadt und der Neustadt die Begünstigung der Kirche in etwa 50 Prozent der Testamente an.⁶⁹ In Kolin (Kolín) belief sich der Anteil der Testamente mit Kirchenspenden vor 1620 auf 32 Prozent aller Testamente. Der Autor der Untersuchung, Roman Kolek, hat weiter konstatiert, dass die Hauptpfarrkirche am reichsten beschenkt wurde.⁷⁰ Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch Tomáš Malý in seiner Analyse der Testamente der Chrudimer Bürger.⁷¹

Die Tatsache, dass eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Testatoren die Kirche bedachte, führt geradezu zwangsläufig zu einem Nachdenken über den Wandel der Religiosität vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. „Die Garantie für das Diesseits und das Jenseits“, wie Philipp Ariès Testamente zu Gunsten der Kirche bezeichnet hat, oder in anderen Worten die frommen Vermächtnisse „ad pias causas“ stellten im Mittelalter ein untrennbares Element des Testaments dar, ja sie waren dessen eigentliches Motiv.⁷² Dies galt Ariès zufolge in Westeuropa noch bis Mitte des 18. Jahrhunderts. Bis zu dieser Zeit ist es möglich, in den Testamenten zwei Hauptteile zu unter-

svatým počatého a narozeného i všech milých svatých do velebnosti království nebeského přijatých. Amen ...“, zitiert aus: Liber testamentorum 1599-1719, SOA Leitmeritz – SOKA Laun, Bestand Archiv města Žatce [Archiv der Stadt Saaz], Sign. Nr. 1551, fol. 260v-261r, 15.5.1637.

⁶⁸ Pašková: Plzeňské knihy kšaftů 28 (vgl. Anm. 59).

⁶⁹ Smyčková: Pražské testamenty (1600-1620) 74 (vgl. Anm. 66).

⁷⁰ Kolek: Kolínské testamenty a pozůstalostní inventáře 132 (vgl. Anm. 59).

⁷¹ Malý, Tomáš: „Mentalita“, zbožnost a smrt chrudimského měšťana v raném novověku (chrudimské kšafy ze 16.-18. století) [„Mentalität“, Frömmigkeit und Tod eines Chrudimer Bürgers in der Frühen Neuzeit (Chrudimer Testamente aus dem 16.-18. Jahrhundert)]. In: Chrudimský vlastivědný sborník 7 (2003) 19-70.

⁷² Ariès: Geschichte des Todes. Hier nach der tschechischen Ausgabe: Dějiny smrti I, 235 f. (vgl. Anm. 52).

scheiden: zum einen die frommen Verfügungen einschließlich der Geschenke an die Kirche und zum anderen die Aufteilung des Besitzes unter den Erben. Wie wir gesehen haben, war diese Funktion des letzten Willens in den böhmischen Städten in der Zeit vor 1620 stark eingeschränkt. Die Ursache dafür ist in den reformatorischen Traditionen des 15. Jahrhunderts zu suchen: Der Kirche wurde aus moralischen Gründen materieller Besitz verweigert. Hierfür spielte ohne Zweifel aber auch die Entwicklung der Religiosität der Gesellschaft eine wichtige Rolle.

Im Zusammenhang mit der spezifischen religiösen Situation in Böhmen vor 1620 kann vielleicht von einer zeitweiligen und partikulären Laizierung der Testamente gesprochen werden. Ganz sicher kann aber der Letzte Wille hier nicht als rein zivilrechtlicher Akt verstanden werden, wie es französische Autoren für Frankreich für die Zeit seit dem 18. Jahrhundert tun.⁷³ Dieses Faktum wird auch durch die Tatsache bestätigt, dass die frommen Vermächtnisse, ihre Beschränkungen und rechtlichen Erfüllungen auch in die Kodifikation der Stadtrechte von Pavel Koldin Eingang gefunden haben. Dort nämlich werden die städtischen Beamten zur Überwachung der Realisierung dieser „Vermächtnisse für die barmherzigen Taten guter und gottesfürchtiger Menschen“ (odkazů na skutky milosrdné lidí dobrých a Boha se bojících) verpflichtet.⁷⁴ Unter diesen guten Taten werden hier an erster Stelle die Vermächtnisse „zur Unterstützung der Kirchendiener, die in Reinheit durch das Gotteswort und die Sakramente dem Volke Gottes dienen“ (ku pomoci služebníkům církevním, kteříž by v čistotě slovem božím a svátostmi lidu božému posluhovali) genannt.

Der Bedeutungswandel der frommen Spenden kann auch anhand der formalen Gestaltung der Testamente nachvollzogen werden. Im Mittelalter bildeten die Vermächtnisse „ad pias causa“ einen selbstständigen, meist einführenden Teil der Testamentsverfügung. In der Frühen Neuzeit verschwindet dieses Phänomen allmählich aus den Testamenten, die frommen Spenden werden nun meistens in einer Reihe mit den jeweiligen Vermächtnissen an verschiedene Personen erwähnt.

Auf der Grundlage des Testamentkomplexes ausgewählter königlicher Städte Nordwestböhmens kann nun Folgendes konstatiert werden: Die Mehrheit der Bürger, die in ihren Testamenten an fromme Vermächtnisse dachten, begünstigte die Hauptpfarrkirche ihrer Stadt. Im Falle von Laun, Leitmeritz und Saaz handelte es sich dabei um utraquistische Kirchen, denen auch die utraquistische Mehrheit innerhalb der Stadtmauern – also der Bürger mit dem vollen Stadtrecht – zuneigte. Bei den Bewohnern der Vorstadt, den so genannten Nachbarn, tauchen in den Testamenten neben Vermächtnissen an die Hauptkirche auch solche an die Vorstadtkirchen auf. Identisch ist die Situation in Aussig, wo die absolute Mehrheit der Vermächtnisse an das Hauptgotteshaus der Stadt, die Maria-Himmelfahrts-Kirche ging, die sich aller-

⁷³ Die Ansicht von *Smyčková*: *Pražské testamenty (1600–1620)* 33 (vgl. Anm. 66), dass das Testament als ein eindeutig zivilrechtlicher Akt ohne jegliche religiöse Bedeutung zu verstehen sei, ist meiner Meinung nach für das 16. Jahrhundert verfrüht.

⁷⁴ *Jireček*, Josef (Hg.): *Práva městská království českého a markrabství moravského od Pavla Krystyana z Koldína* [Die Stadtrechte des Königreichs Böhmen und der Markgrafschaft Mähren von Pavel Kristian Koldin]. Praha 1876, E LVIII – LIX, 166 f.

dings unter katholischer Verwaltung befand. Die zentrale Kirche der Utraquisten war die St. Adalbertskirche, die die Aussiger Bürger gleich an zweiter Stelle bedachten.

Besonders interessant ist die Feststellung, dass in manchen Testamenten Vermächtnisse an die katholische wie auch an die utraquistische Kirche auftauchen. In Leitmeritz zum Beispiel hindern Vermächtnisse an die utraquistische Allerheiligenkirche einen Testator nicht daran, auch die Mönche im Kloster des hl. Michael zu bedenken.⁷⁵ Das Gleiche gilt für Aussig, wo in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Zahl der gemeinsamen Vermächtnisse an die Marien- und die Adalbertskirche wächst. Die städtische Gesellschaft präsentiert sich im Lichte dieser „kombinierten“ Vermächtnisse als konfessionell nicht vollständig profiliert und geschlossen; dieser Befund müsste allerdings durch das Studium weiterer Dokumente belegt werden.⁷⁶ Die Vermächtnisse haben meist einen finanziellen Charakter und reichen von zwei bis zu 20 Schock Meißner Groschen. Außergewöhnlich sind höhere, sich in Zehner Schock Groschen bewegende Summen. In Ausnahmefällen hinterließen manche Stadtbürger auch Ewiggelder.

Interessant ist überdies die Tatsache, dass eine Reihe von Bürgern die genaue Bestimmung der Spende sehr strikt festlegte. Die in den Testamenten enthaltenen Informationen sind daher ein überaus wichtiges Zeugnis für die Gestalt und Entwicklung der jeweiligen Kirchen. So wurde zum Beispiel der Leitmeritzer Allerheiligenkirche Geld „für die Arche zum Altar des Magister Johann Hus“ (na archu k oltáři Mistra Jana Husi) vermacht, der sich im Hauptgotteshaus der Stadt befand.⁷⁷ Zahlreiche Vermächtnisse für die Renovierung der Kirche in den Jahren 1569–1574 zeigen, dass zu dieser Zeit Baumaßnahmen durchgeführt wurden, die in einem der Testamente sogar zum Teil beschrieben sind.⁷⁸ Ähnlich war die Situation in Laun und Saaz, wo die Bürger die Stiftung von neuen Taufbecken, Glocken oder kleine Reparaturen der Kirche unterstützten. Bei der Untersuchung der jeweiligen Vermächtnisse an kirchliche Institutionen konnte in allen Städten festgestellt wer-

⁷⁵ Kniha posledních vůlí 1527–1576 (vgl. Anm. 62).

⁷⁶ Bis zu einem gewissen Maße bestätigt diese Feststellung das Konzept einer multiplen Identität, dessen sich *Fätkenbeuer: Lebenswelt und Religion* (vgl. Anm. 4) bedient.

⁷⁷ Kniha posledních vůlí 1527–1576 (vgl. Anm. 62).

⁷⁸ *Ebenda*. Vgl. z.B. das Testament von Anna Kolařka aus dem Jahre 1570, in dem fünf Schock Meißner Groschen „für die Errichtung des Dachstuhls“ [na krov dělání] vermacht wurden, fol. 185r. – Ferner das Vermächtnis von Bohuslav Formánekovic: „... damit sie die drei Fenster, die in der Kirche hinter dem Chor und steinernen Pfeilern in der Mitte sind, herausbrechen und an die Stelle eiserne nach ihrem Sinn machen ließen und die zwei unter dem Chor gegenüber dem herrschaftlichen Sitz und hinter der tschechischen Bruderschaft auf der Seite zu Andrej auch viel größer machten und das dritte in der Ecke gegenüber dem Rathaus, damit in der Kirche gegenüber dem Rathaus besser zu sehen wäre. Und wenn in derselben Kirche noch mehr erforderlich sein sollte, so sollen es die Vormünder entscheiden.“ [„... vokna ty tři, který jsou v kostele za kůrem a kamennými sloupy v prostředku aby vyvrhli a na to místo šašy železné podle svého rozumu aby udělali dali a ty dvě pod kruchtou proti stolici panské a za českou bratřinou na tu stranu k Andrejovi aby se také mnohem větší udělaly a třetí v koutě proti rathauzu aby v kostele proti rathauzu a patrně-jí býti mohlo. A jestliže by pak co více v řémž kostele potřebného, to aby rozhodli poručníci.“]. Fol. 208v.

den, dass, wenn sich die Bürger dazu entschieden, einen Teil ihres Besitzes frommen Zwecken zu widmen, sie dies oft nicht nur zu Gunsten einer einzigen Kirche taten, sondern mehrere Kirchen beschenkten und zugleich auch die Literatenbruderschaften sowie die Armen und Bedürftigen bedachten.

Die Literatenbruderschaften waren in der überwiegend utraquistischen Gesellschaft ein hervorstechendes Phänomen des gesellschaftlichen und religiösen Lebens der Bürger. Es handelte sich bei ihnen nicht um klassische religiöse Bruderschaften, wie sie uns aus den mittelalterlichen Städten oder aus dem Barock bekannt sind. Vielmehr waren diese Bruderschaften anfangs Vereine von Bürgern, die dem gleichen Gewerbe nachgingen und später „die Ehrung Gottes durch den Gesang“ in ihre Tätigkeit aufnahmen. So entstanden die Literarbruderschaften bzw. Bruderschaften oder Gesellschaften des tschechischen oder des lateinischen Gesangs.⁷⁹ Die Literatenbruderschaften, die nicht nur im religiösen, sondern auch im gesellschaftlichen Leben in Böhmen vor 1620 eine bedeutende Rolle spielten, arbeiteten auf einer ähnlichen Organisationsgrundlage wie die Zünfte. Die Mitgliedschaft in einer solchen Organisation galt nicht nur als Beweis von Bildung, sondern avancierte allmählich zum Zeichen einer führenden Stellung in der städtischen Gesellschaft.⁸⁰ Die Zusammensetzung einer Bruderschaft war nämlich zumindest zweischichtig: Die eine Schicht bildeten vermögende Honoratioren, die andere, die so genannte ausübende Schicht, bestand aus Sängern und Musikern. Dass es sich dabei um eine in der Tat erlesene Gesellschaft handelte, beweist die Tatsache, dass viele Gemeinden zum Beispiel Inspektoren der Stadtschule unter führenden Literaten aussuchten und in manchen Städten bei der Wahl der Älteren der Bruderschaft – also im Grunde der Vorsteher des Vereins – auch der Stadtrat anwesend war.⁸¹ Für ihre Existenz war die Unterstützung durch andere Bürger in Form von Spenden und Geschenken von wesentlicher Bedeutung. Informationen über diese Geschenke vermitteln wiederum die Testamente, die oft der einzige Nachweis für die Existenz und Tätigkeit dieser Vereine sind.⁸² Unter den frommen Vermächtnissen waren Hinweise auf das Wirken der Bruderschaften und den frommen Gesang in den Kirchen durchaus häufig.

⁷⁹ Zu den Literatenbruderschaften vgl. z. B.: Winter: *Život církevní v Čechách 944-990* (vgl. Anm. 34). – Konrád, Kurt: *Dějiny posvátného zpěvu staročeského od XV. věku do zrušení literátských bratrstev*. Díl I: XV. věk a dějiny literátských bratrstev [Geschichte des altböhmischen heiligen Gesangs vom 15. Jahrhundert bis zur Abschaffung der Literatenbruderschaften. Teil I: Das 15. Jahrhundert und die Geschichte der Literatenbruderschaften]. Praha 1893. – Nejedlý, Zdeněk: *Dějiny husitského zpěvu* [Geschichte des hussitischen Gesangs] I. Praha 1954, 75-79, 385-387. II. Praha 1955, 260 f.

⁸⁰ Vgl. Pešek, Jiří: *Měštanská vzdělanost a kultura v předběllohorských Čechách 1547-1620* [Bürgerliche Bildung und Kultur im Böhmen der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg 1547-1620]. Praha 1993. Pešek macht auf die breite Beteiligung der Bürger am liturgischen Gesang in der Kirche im Rahmen des Gottesdienstes aufmerksam.

⁸¹ Vgl. Winter: *Život církevní v Čechách II*, 955 (vgl. Anm. 6).

⁸² Dazu detaillierter Hrubá, Michaela: *Bratrstva a cechy z pohledu měštanských testamentů královských měst severozápadních Čech* [Bruderschaften und Zünfte aus der Sicht bürgerlicher Testamente der königlichen Städte Nordwestböhmens]. In: *Pražské měštanské elity středověku a raného novověku* [Die Prager bürgerlichen Eliten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit]. Praha 2004, 193-211 (Documenta Pragensia 22).

Die Vermächtnisse der Bürger waren – wie bereits erwähnt – zumeist finanzieller Art und bewegten sich in einer Größenordnung zwischen zwei und 20 Schock Meißner Groschen. Es gab aber auch Spender, die Immobilien oder Ewiggelder vermachten.⁸³ Bekannt sind zudem Gaben ganz anderer Art: So erhielten die Aussiger Literaten im Jahre 1555 von Vondra Hnát ein Fass Bier.⁸⁴ Hinterließen die Testatoren Bargeld an die Brüder, hatten sie zumeist eine ganz klare Vorstellung davon, wofür dieses bestimmt sein sollte. Zugleich wurden sehr oft konkrete Gegenstände zum Gebrauch durch die Bruderschaften hinterlassen. So vermachte die Witwe Ludmila Habart den Literaten in Aussig im Jahre 1527 zwei Schock Meißner Groschen für „Gesangbücher“, 1579 stiftete Stanislav Pecelt alle seine „Parte für den Kirchenchor“ (všechny party na kůr).⁸⁵ Auch in Leitmeritz hinterließ der Kantor Bartoloměj der Bruderschaft alle seine Noten.⁸⁶ Für Laun lässt sich als Beispiel der Hinweis finden: „[...] für das Notenpapier zu Ehre und Lob Gottes“ (... na papír na partes ke cti a chvále Boží).⁸⁷ Ein einzigartiger Beweis nicht nur für die Tätigkeit der Literatenbruderschaften, sondern auch für das bürgerliche Musizieren in der Renaissance ist ein Leitmeritzer Testament, in dem Musikinstrumente erwähnt werden. Es handelt sich dabei um den letzten Willen des Leitmeritzer Orgelspielers Stanislav Husovský, in dessen Besitz sich eine Bombe – ein Blasinstrument mit Doppelrohrblatt aus der Bretagne – und ein Klavichord befanden.⁸⁸

In allen untersuchten Städten wurde in den Testamenten eine beträchtliche Unterstützung für die Literaten des tschechischen sowie des lateinischen Kirchenchors verfügt, die einen festen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens der Stadt bildeten. Einen Beweis für das Interesse der Bürger an der Tätigkeit der Literatengesellschaften und dem Kirchengesang in den Gotteshäusern liefert auch eine Passage, die über die in Testamenten sonst übliche finanzielle Unterstützung deutlich hinausgeht. Sie befindet sich im letzten Willen der wohlhabenden Witwe Regina Dvorská aus dem Jahre 1620, in dem als Widmung vermerkt ist: „den Herren Literaten [...], damit sie bereitwilliger in das Gotteshaus gehen, die Gesänge und die Gotteschorale lesen und um so eifriger sein werden“ (pánům literátům [...], aby se ochotněji do chrámu Božího scházeli, spěvův čtli a chorál Božských, tím pilnější bývali).⁸⁹

Ein interessanter Gesichtspunkt bei der Untersuchung frommer Vermächtnisse ist nicht zuletzt die Identifizierung der Bürger, die ihrer Frömmigkeit durch Geschenke

⁸³ Wie z. B. *Knihy posledních vůlí 1527-1576* [Das Buch der letzten Willen 1527-1576], SOA Leitmeritz-SOKA Lobositz, Bestand Archiv města Litoměřic [Archiv der Stadt Leitmeritz], Inv. Nr. I A f 1, Testament von Anna Brejchová, fol. 74v.

⁸⁴ *Liber testamentorum ac codicillorum arbis Ausigh super Albea 1509-1585*, Archiv města Ústí nad Labem [Archiv der Stadt Aussig], Sign. Nr. AM-AR 501, 247.

⁸⁵ *Ebenda* 271.

⁸⁶ *Knihy posledních vůlí 1527-1576* (vgl. Anm. 62).

⁸⁷ *Kšafy nejstarší (1500-1607)* [Älteste Testamente (1500-1607)], SOA Leitmeritz – SOKA Laun, Bestand Archiv města Louny [Archiv der Stadt Laun], Sign. Nr. II S 1, Nr. 186.

⁸⁸ *Knihy posledních vůlí 1527-1576* (vgl. Anm. 62).

⁸⁹ *Liber testamentorum 1599-1719*, SOA Leitmeritz – SOKA Laun, Bestand Archiv města Žatce [Archiv der Stadt Saaz], Sign. Nr. 1551, fol. 221r-225v.

im Rahmen ihrer letzten Verfügungen Ausdruck zu verleihen suchten. In den beobachteten Städten Nordwestböhmens lässt sich unter den frommen Spendern eine leichte Dominanz von Frauen registrieren. Fragt man nach den familiären Verhältnissen, überwiegen kinderlose Personen bzw. solche, die ihren Nachkommen keinen Besitz hinterließen. Unter den Spendern, die mit ihren Testamenten sowohl ihre Nachkommen absicherten als auch fromme Vermächtnisse machten, machen verwitwete Frauen und in erster Ehe verheiratete Männer die Mehrzahl aus. Die Bürgerinnen, die in ihren Testamenten die Kirchen bedachten, vermachten oft auch einen Teil ihres Besitzes an Arme und Bedürftige für Kleider, Nahrung und Badbesuch.

Obgleich es problematisch ist, auf der Grundlage der Testamente eindeutige Aussagen über die Vermögenslage der Testatoren zu machen – eine Orientierung ermöglichen nur die Angaben über den Immobilien- bzw. Bargeldbesitz –, können die sozialen Verhältnisse der großzügigen Spender zumindest grob eingeordnet werden. Aufschlussreich ist dabei, dass diese in allen sozialen Schichten des Bürgertums zu finden sind, wenn auch mit gewissen Unterschieden in den jeweiligen Städten: Während in Leitmeritz und Saaz die Spender meist der Mittelschicht angehörten, handelte es sich in Laun und Aussig um Angehörige des sozial schwächsten Milieus. In allen Städten indessen erwiesen sich die reichsten Bürger als am wenigsten freigebig – zumindest im Lichte des untersuchten Komplexes von Testamenten.

Fazit

Die Frömmigkeit in den religiös oft segregierten böhmischen Städten der Zeit vor 1620 ist zweifelsohne ein ebenso interessantes wie vielschichtiges Thema. Es kann zum einen aus der Sicht der Frömmigkeitsäußerungen des Einzelnen erfasst werden, mit einer Fokussierung auf die Glaubenszeugnisse der jeweiligen Bürger. Es ist aber auch möglich, dieses Thema unter der Perspektive der städtischen Gemeinschaft in ihrer Funktion als einer religiösen Gemeinde in den Blick zu nehmen, wofür sich die religiösen und Literatenbruderschaften anbieten. Am Beispiel ausgewählter königlicher Städte Nordwestböhmens wurde gezeigt, dass für eine ähnlich angelegte Untersuchung auch bürgerliche Testamente herangezogen werden können. Dabei erweist es sich allerdings als notwendig, diese mit anderen Quellen zu kombinieren, die Ergänzungen zur sozialen Lage der Spender oder über deren weitere Aktivitäten in der bürgerlichen Gemeinde liefern.

Ein weiterer überaus wichtiger Aspekt, der mit den Kirchenspenden in den Testamenten der Zeit vor 1620 zusammenhängt, in denen zivilrechtliche Elemente deutlich überwiegen, ist die Motivation der Spender. Gerade die Frage nach den Beweggründen der Verfasser der Testamente liefert wichtige Hinweise für das Verständnis der Frömmigkeitsäußerungen in den böhmischen Städten des 16. Jahrhunderts. So machen manche Testamenttexte deutlich, dass hinter den frommen Spenden auch der Wunsch stand, nach dem Tod nicht in Vergessenheit zu geraten, sondern als ein freigiebiger und rechtgläubiger Christ im Gedächtnis der bürgerlichen Gemeinde zu bleiben. Die Bedingung, dass als Gegenleistung für die Hinterlassenschaft des

Spenders im Rahmen der Predigten zu gedenken sei, ist ein häufig anzutreffendes Phänomen. Eine Leitmeritzer Bürgerin vermachte zum Beispiel

[...] 20 Schock Meißner Groschen für die Kirchenstiftung der St. Michaelskirche, auf die Art und Weise aber, dass ihres im guten Gedenken verstorbenen Herrn, sowie ihrer selber und ihrer Kinder, wenn es dem Herrn Gott beliebt, sie zu sich zu rufen, in zwei Predigten, einer tschechischen sowie einer deutschen, erinnert werde [...].⁹⁰

Diese Komponente tritt vor allem in den Testamenten von Frauen häufig hervor. Hier kann vielleicht von einer Strategie gesprochen werden, deren Ziel es war, zumindest im Leben nach dem Tod in den öffentlichen Raum der Stadtgemeinschaft einzudringen, wenn schon das irdische Leben mit einer „öffentlichen“ Frau nicht rechnete. Dieser Gedanke geht allerdings schon über den Rahmen dieser Studie hinaus und wäre einer eigenständigen Untersuchung wert.⁹¹

Aus dem Tschechischen von Helena Peřinová und Nina Lohmann

⁹⁰ „[...] 20 kop míšeňských grošů k záduší ke kostelu svatého Michala, na ten však způsob, aby dobré paměti nebožtík pan její, tolikéž i ona sama paní a dítky až by je Pán Bůh k sobě povolati ráčil, na obou kázáních českém i německém připomínání byli [...]“. Kniha posledních vůlí 1527-1576 (vgl. Anm. 62).

⁹¹ Vgl. dazu z. B. *Elshtainová*, Jean Bethke/*Freiřová*, Michaela: Veřejný muž, soukromá žena. Ženy ve společenském a politickém myšlení [Der öffentliche Mann, die private Frau. Frauen im gesellschaftlichen und politischen Denken]. Praha 1999 (Englische Ausgabe: *Elshtain*, Jean Bethke: Public Man, Private Woman. Women in Social and Political Thought. Princeton 1981.)